

Neues Pester Journal.

Abonnement: **Sanj. fl. 14, halbj. fl. 27, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.**
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 4. Juli.

Die leidige Amnestiefrage hat gestern im französischen Senat zu einer Niederlage des Ministeriums geführt. Die Regierungsvorlage in der von der Kammer beschlossenen Fassung ist verworfen worden. Dasselbe Schicksal hat über dem Amendement Labiche gewaltet (Amnestie aller Individuen, welche Seitens der Regierung während der nächsten drei Monate begnadigt würden), das denselben praktischen Erfolg, wie die Regierungsvorlage gehabt hätte, welchem Ministerpräsident Freycinet beigetreten war und wider welches nur der Mangel an Aufrichtigkeit sprach. Zur Annahme gelangt ist das von Bozerian eingebrachte Amendement, welches die Brandstifter und Mörder von der Amnestie ausschließt.

So wäre denn abermals ein Konflikt zwischen den beiden parlamentarischen Körperschaften Frankreichs ausgebrochen, und das in den Tagen, da die Ausführung der Märzdekrete die gesammte physische und moralische Kraft der Republik in Anspruch nimmt, und das um einer Zahl von Brandstiftern und Mördern willen! Noch läßt sich nicht absehen, ob die Kammer in ihrem von vornherein schwer entschuldbaren Eifer für diese gemeinen Verbrecher verharren werde. Für die Hartnäckigkeit ließe sich anführen, daß schon im Vorjahre einzelne Communards, die neben den politischen auch gemeine Verbrechen begangen hatten, amnestirt wurden, und daß eine scharfe Sonderung zwischen den beiden Kategorien von Verbrechen schwer möglich ist. Da gegeben wird geltend gemacht, daß die große Mehrzahl der Nichtamnestirten schon vor dem Commun-Aufstande wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt war, so daß die fittliche Qualifikation dieser Männer zweifellos ist. Begnadigt können und werden letztere von der Regierung, trotz der Abstimmung des Senats, werden; der Streit dreht sich nur darum, ob sie sofort in die vollen politischen Rechte eintreten, ob sie abgeordnet werden können. Und da will uns die Sehnsucht der Deputirten nach Kollegen von solch' bedenklichem Kaliber nicht recht einleuchten.

Aber auf welcher Seite Recht, Moral, Humanität liegen mögen: in jedem Falle ist die durch

die gestrigen Vorgänge im Senat dokumentirte Spaltung im republikanischen Lager bedenklich. Gegen Jules Simon wird wieder von republikanischer Seite eine förmliche Treibjagd arrangirt werden; doch wir meinen, daß die Gegnerschaft dieses hochgebildeten Republikaners, der für die Freiheit schon gestritten und gelitten hat, als mancher der jetzigen Regierungsmänner noch in den Windeln lagen, zu ernstem Nachdenken stimmen sollte. Steht doch zu Simon, dem intimsten Freunde von Thiers, Alles, was in Frankreich durch Geist und wissenschaftliche Leistungen hervorrangt. Ist doch in den Kreisen der „Union republicaine“ und der Radikalen nicht ein Mann von der geistigen Bedeutung des Simon, Littré, Dufaure, Renan u. s. w. zu finden. Die Reden Simon's und Freycinet's offenbaren einen kaum ausgleichenden Gegensatz zwischen den Jüngern Thiers' und den Anhängern Gambetta's, und während Simon's Rede, soweit sich nach dem telegraphischen Auszug fühlen läßt, von ernster Ueberzeugungstreue zeugt, lassen Freycinet's Worte errathen, daß der Ministerpräsident, der einstige Legitimist und Bonapartist, zugleich ein streng kirchlicher Mann, sich in der Gesellschaft nicht wohl fühlt, in welche er halb wider Willen gerathen ist. Er hatte ja vor wenigen Monaten sein Wort verpfändet, in keine weitere Ausdehnung der Amnestie zu willigen; er hatte ja noch vorige Woche die Kongregationen scheinlich gebeten, sich um die Autorisation zu bemühen, welche er ihnen gewiß ertheilen würde. So begreift es sich, daß der Ministerpräsident portefeuillemüde und der Zutritt einer Ministerkrise zur parlamentarischen Krise wahrscheinlich ist. Und das, wie gesagt, in den Tagen des begonnenen Kulturkampfes und um einiger hundert Brandstifter und Mörder willen!

Budapest, 4. Juli.

Einen nicht uninteressanten Kommentar zur Wiener Reise des Fürsten Milan finden wir in einer serbisch-offiziösen Korrespondenz, welche die Augsburger „Allg. Ztg.“ von der „serbischen Grenze“ veröffentlicht. Daß diese Korrespondenz direkt durch Herrn Nikits inspiirt wurde, ließe sich auch dann nicht bezweifeln, wenn in derselben der serbische Cavour sich nicht als einen großen Staatsmann und die Durchsetzung der Eisenbahnkonvention in der Skupstina nicht als einen

glänzenden Sieg und eine große That des Herrn Nikits feiern ließe. Die Art und Weise, wie der serbische Offizier von Ungarn spricht und die Per die, mit welcher derselbe die Reise Milan's in demselben Augenblicke als ein eklatantes Zeichen eines freundschaftlichen Verhältnisses hinstellt, zugleich aber im Interesse der omlabinischen Propaganda auszubenten sucht, charakterisirt nur zu deutlich die Gesinnungen des Herrn Nikits und überhebt uns der Nothwendigkeit, Entschuldigungsgründe für jenes, nach der Behauptung des Korrespondenten tief eingewurzelte Mißtrauen zu suchen, welches angeblich die Herbeiführung freundlicherer Beziehungen zwischen Serbien und „Oesterreich“ so lange verhindert hat. Merkwürdig ist es, daß, während der Korrespondent die Genesiß einer Wendung zum Besseren auf den Berliner Kongreß, also auf einen ungarischen Staatsmann, den Grafen Andrássy zurückführt, derselbe unmittelbar darauf nicht Anstand nimmt, die ungarischen Staatsmänner zu verdächtigen, sie hätten die Herstellung freundlicherer Beziehungen lange Zeit dadurch verhindert, daß sie alle, auch die berechtigtesten nationalen Ansprüche Serbiens zu hintertreiben suchten. Diese Anklage ist umso weniger berechtigt, als es längst bekannt ist, daß es ungarische Staatsmänner waren, welche im Jahre 1867 die Uebergabe der Belgrader Festung an Serbien patronisirt und thatsächlich erwirkt haben. Was der Korrespondent über den sympathischen offiziellen Empfang des Fürsten Milan, namentlich in Temesvár sagt, dem haben wir nichts beizufügen. Die ungarischen Behörden und auch die ungarische Bevölkerung haben auch diesmal bewiesen, daß sie die Gebote der internationalen Höflichkeit gegenüber dem Fürsten eines benachbarten Volkes und dem Gaste unseres Monarchen, der zugleich der Gast unseres Landes ist, wohl zu beachten wissen. Umso illoyaler ist es von Seite des serbischen Offiziers, daß er auch diesen Anlaß dazu benützt, um Ungarn vor dem großen deutschen Publikum zu verdächtigen, als behandle es keine Bürger serbischer Zunge ungerecht und als wären diese verschiedenen Ausnahmemaßregeln und Verfolgungen ausgeübt.

Volkswirtschafts-Bilanz in Ungarn.

Budapest, 4. Juli.

Wie der umsichtige und pflichtgetreue Geschäftsmann alljährlich die Bilanz zieht, um den günstigen oder ungünstigen Stand seines Geschäftes kennen zu lernen und dadurch seine Maßregeln einzurichten; ebenso ist es Pflicht des Staatsmannes und Politikers, nach gewissen Abschnitten die Bilanz in der Bewegung des Volkes zu ziehen, damit er erkenne, ob daselbe kräftig gedeihe oder aber dahinsiehe. Die Statistik

Eine Rettung Robespierres?

Maximilian Robespierre. Ein Lebensbild nach zum Theile noch unbenützten Quellen, von Dr. Karl Brunnemann.

Es ist eine fleißige und hochinteressante Arbeit, die uns in diesem neuesten Buche Brunnemann's über einen der meistgenannten und hervorragendsten Männer der französischen Revolution vorliegt. Das auf so tragische Weise zum Abschlusse gelangte Wirken Robespierres ist schon vielfach und von verschiedenen Gesichtspunkten aus geschildert und beurtheilt worden und hat fast allgemein den strengsten Tadel, die härteste Verurtheilung gefunden. Der Name dieses Mannes wurde mit den Schrecken und Gräueln der Revolution in eine Verbindung gebracht, die uns denselben als einen der berüchtigtesten und haßenswerthesten der ganzen Weltgeschichte erscheinen läßt. „Weil es — schreibt Brunnemann — seinen persönlichen Feinden gelungen war, ihn zu Fall zu bringen, ließen ihn die Zeitgenossen unbestraft mit Noth bewahren, und leichtfertig und urtheilslos sprachen und schrieben die künftigen Historiker nach, was seine Mörder in die Welt hinausgeschrien haben, ihre Schandthat zu bekrönen.“ Den irrigen Ansichten über das Wirken und die Bedeutung dieses Mannes entgegenzuwirken, hat es denn Dr. Brunnemann unternommen, dem Publikum zu zeigen, wie Robespierre wirklich war.

Brunnemann hat seinem neuen Lebensbilde Robespierres nicht, wie es bei den gegenwärtig so beliebten „Rettungen“ häufig der Fall, künstlich und gezwungen ausgeklügelte Argumente und Kombinationen zu Grunde gelegt; er hat vielmehr aus Quellen von spiegelreiner Klarheit geschöpft, die freilich — merkwürdig genug — bisher fast gar nicht benützt worden waren. Ein Verdienst des Verfassers ist es auch, daß er das Wirken Robespierres vor der eigentl. kritischen und zu seiner Beurtheilung bisher fast

ausschließlich in Betracht gezogenen Zeit, d. i. vor dem Zusammentritte der „Assemblée Legislative“ am 1. Oktober 1791, mit größerer Ausführlichkeit schildert. War doch dieser allzusehr in Vergessenheit gerathene Abschnitt seines Lebens — sein glücklichster. Aus dieser Periode seines Lebens möchte ich denn auch einige charakteristische, von Brunnemann gesammelte Züge mittheilen, während ich bezüglich alles Uebrigen auf das gediegene Werk selbst verweise.

Robespierre gehörte als Knabe und später als Student stets zu den Musterpülern. Im Alter von 23 Jahren ließ er sich in seiner Vaterstadt Arras im jetzigen Departement Pas-de-Calais als Rechtsanwalt nieder. Hier lebte er, mit seiner älteren Schwester Charlotte zusammenwohnend, ganz seiner Praxis, die in kurzer Zeit schon sehr bedeutend wurde. Nur die Abende verbrachte er im Kreise von Freunden oder bei den Tanten, zu deren großem Leidwesen — wie alte Damen pflegen, liebten sie es, ein Spielchen zu machen — er aber niemals eine Karte anrührte; dessenungeachtet schwärmte sie für ihn. Charakteristisch und sehr bezeichnend für Robespierre, insofern er sich nämlich in dieser Zeit als den Beschützer der Unterdrückten und den Rächer der verfolgten Unschuld dokumentirt, ist eine Reihe von Prozeßsen, deren Führung er gleich in der ersten Zeit übernahm. So rettete er einer alten Dienstmagd seines Freundes Carnot eine Erbschaft, die derselben von einer vornehmen und sehr einflußreichen Partei streitig gemacht wurde; einer armen Nähterin nahm er sich mit Erfolg gegen einen Mönch aus dem mächtigen Kloster St. Sauveur zu Auch an; zu Gunsten der katholischen Verwandten eines Mannes, der protestantisch geworden war und aus diesem Grunde seinen gefälligen Erben sein Vermögen vorenthalten wollte, um es einer sogenannten frommen Stiftung zuzuwenden, griff er im Geiste der Duldsamkeit und Toleranz

dieses Testament an; endlich verhalf er noch einem Manne, den das Gericht von St. Omer zur Wegnahme eines von ihm auf seinem Haupte angebrachten Abklebers verurtheilt hatte, trotz des Unwillens der Ortsbewohner, die in der Aufstellung eines Abklebers eine Profanirung der göttlichen Weisheit erblicken wollten, zu seinem Rechte.

Von Seite des Bischofs von Arras verschaffte ihm sein Ruf als Rechtsanwält eine gut besoldete Anstellung als Richter bei dem bischöflichen Patrimonialgerichte, die er aber schon einige Zeit darauf seiner Ueberzeugung wieder zum Opfer brachte, als er einen überwiesenen Verbrecher nach dem damaligen Gesetze hätte zum Tode verurtheilen müssen, denn er war damals ein Gegner der Todesstrafe.

Zur Zeit des Beginnes der Nationalversammlung hatte Robespierre als Deputirter von Arras mit seinen Kollegen seine Wohnung in einem bescheidenen Gasthause zu Versailles, dem „Hotel du Renard“, in der Rue St. Elisabeth genommen. Die Reden, die er hier in der Nationalversammlung hielt, waren erfüllt von Humanität und Milde bei aller Strenge der Prinzipien. Wo es galt, für Recht, Gerechtigkeit und Freiheit einzustehen, da war Robespierre immer Allen voran. Keine Sitzung, in der er nicht seine Stimme erhob, wenn es galt, eine Ungerechtigkeit guizumaden. Nach der Ueberfiedlung der Versammlung nach Paris, wo sie zunächst vom 18. Oktober ab im Coche tagte, bewohnte Robespierre eine bescheidene Wohnung in der Rue de Saintonge au Marais, von wo er sich stets, auch nachdem die Versammlung ihren Sitz nach dem Marais in der Nähe der Tuilerien verlegt hatte, trotz der Weite des Weges und ohne Rücksicht auf die Unbill des Wetters zu Fuße in die Versammlung begab. Von den achtzehn Livres, welche die Deputirten Taggelde erhielten, behielt er nur sechs für sich, sechs schickte er seiner Schwester Charlotte nach Arras und

gibt hierzu die Mittel an die Hand; man muß die- selben nur richtig zu gebrauchen wissen.

Der Leser besorge nicht, daß wir ihn in ein Meer ermüdender Zahlen verleiten wollen, er lasse sich aber auch durch die im Nachfolgenden vorkommenden wenigen Ziffern nicht abschrecken; denn diese predigen mit unerbittlicher Logik solche Thatsachen, die ein aufrichtiger Freund unseres Landes nicht übersehen darf.

Wie viele Heirathen gibt es jährlich in Ungarn? Diese Frage interessiert gewiß zahlreiche Leser und Leserinnen. Zu deren Beruhigung konstatirt die Statistik, daß Ungarn zu den heirathslustigsten Ländern in Europa gehört. Während nämlich in Europa überhaupt eine Trauung durchschnittlich auf 130 Personen entfällt, kommt in Ungarn (ohne Kroatien-Slavonien) im Jahre 1876 eine Hochzeit bereits auf je 101 Einwohner.

Noch übler steht es mit den Eheschließungen in den Städten, wo im Durchschnitt erst auf je 107 Einwohner eine Trauung kommt; am schlimmsten sieht es aber hierin in unserer Hauptstadt aus; denn in Budapest kommt nach den Daten des Jahres 1879 eine Trauung gar erst auf 115 Einwohner, ja im Jahre 1877 stand dieses Verhältniß sogar auf 137 Einwohner, es war also ungünstiger als die europäische Durchschnittsziffer.

Dieser Rückgang in den Eheschließungen wird von unserem verdienten Statistiker Prof. Dr. Konet mit Recht als ein besorgnißerregendes Symptom unserer öffentlichen Zustände betrachtet. Dasselbe bedeutet, daß die außerordentliche Kredit- und Geschäftskrise, die allgemeine Erwerbslosigkeit und die ungünstigen Ernten bei uns auch die bis zum Jahre 1876 ziemlich intakt gebliebenen Schichten der aderbautreibenden Volksklassen angegriffen haben und hier wie ein sozialer Marasmus am Leibe des Volkes nagten.

Hand in Hand mit der Verschlechterung im Stande der Eheschließungen gehen die Verhältnisse bei den Geburten. Auch darin ist Ungarn eine Spezialität, daß es eines der geburtenreichsten Länder in Europa ist. Einzelne unserer Statistiker und Schriftsteller sehen in dieser Thatsache den erfreulichen Beweis der unerschöpflichen Produktivität unseres Volkes. Wir theilen diese Ansicht keineswegs. Doch davon weiter unten.

mit dem Neffe unterstützte er eine andere Person, für die er sich interessirte. Einer alten Gewohnheit treu, lebte er auch in Paris höchst mäßig, so daß ihm von dem geringen Einkommen noch immer genug blieb, stets in sauberer, anständiger Toilette aufzutreten, auch in der Zeit, wo alle Welt etwas darin suchte, so fa- lopp einherzugehen wie möglich.

Noch vor dem Schlusse des Jahres 1789 (am 23. Dezember) hielt er eine seiner interessantesten Reden, bei der Gelegenheit nämlich, als man die Schauspieler und die Juden von der Ausübung der politischen Rechte ausschließen wollte. In dieser Rede heißt es unter Anderem: Jeder Bürger, der die Bedingungen erfüllt, an welche Sie die Wählbarkeit geknüpft haben, hat ein Recht auf die öffentlichen Beamtungen. Ich glaube nicht, daß Sie eines besonderen Gesetzes in Bezug auf die Schauspieler bedürfen. Wer nicht ausgeschlossen ist, ist berufen. Immerhin war es jedoch gut, daß ein Mitglied dieser Versammlung zu Gunsten einer allzu lange unterdrückten Klasse reklamirt hat. Die Schauspieler werden in höherem Grade die öffentliche Achtung verdienen, wenn sich ein absurdes Vorurtheil dem nicht mehr widersetzt, daß sie sie erlangen; dann werden die Tugenden der Individuen dazu beitragen, die Theaterstücke zu purifiziren, und die Theater werden öffentliche Lehrstätten der wahren Prinzipien, der guten Sitten und des Patriotismus sein. Auch über die Juden hat man Ihnen unendlich übertriebene und mit der Geschichte vielfach im Widerspruch stehende Dinge erzählt. Die Laster der Juden sind eine Folge der Erniedrigung, in der man sie hält; sie werden gut sein, wenn sie Vortheil darin finden, es zu sein. Ich denke, daß man keines der Individuen dieser Klasse der heiligen Rechte berauben darf, die ihnen der Titel Mensch gibt. Dabei darf man nicht übersehen, daß ein hoher Grad von Muth dazu ge-

Interessant ist es nun, daß trotz der oben konstatirten Abnahme in den Trauungen die Geburten hiegegen eine ziemlich kontinuierliche Zunahme aufweisen. So beträgt die Zahl der Geburten in Ungarn-Siebenbürgen im Dezennium von 1867 bis 1876 durchschnittlich 572,692; diese Durchschnittsziffer wurde vor drei Jahren weit überschritten, sie war nämlich im Jahre 1876 um 51,157 oder um 8.2 Prozent größer, so daß hier bereits auf je 22 Seelen eine Geburt kommt. Was aber an diesem Wachstume vor Allem nicht gefallen kann, das ist schon die allgemeine Wahrnehmung, daß die Geburtenzahl steigt, während die Trauungsziffer sinkt. Dies gilt namentlich bei den ungarischen Städten, die den übrigen Landesbestheilen gegenüber entschieden ärmer an Trauungen, aber desto reicher an Geburten sind.

Der Grund dieser Erscheinung liegt einfach in der stetigen Zunahme der unehelichen Geburten. Diese betragen in dem Dezennium von 1867-1876 in Ungarn-Siebenbürgen durchschnittlich 39,626; das Jahr 1876 übertrifft aber diese Durchschnittszahl um 6340, d. h. um 16 Prozent. Während also die Geburten überhaupt in diesem Dezennium mit 8.2 Prozent gewachsen sind, haben in derselben Zeit die illegitimen Geburten sich mit 16 Prozent, d. i. doppelt so stark vermehrt. Bedeutsam ist dabei die Wahrnehmung, daß auch in Kroatien-Slavonien die Zahl der unehelichen Geburten mit der fortschreitenden Aufhebung der Hauskommunionen in erheblicher Weise zunimmt. In der Gesamtzahl der Geburten machen die illegitimen im Jahre 1876 bereits 7.3 Prozent aus.

Ein wesentlicher Unterschied besteht übrigens auch hier zwischen Stadt und Land. In unseren 25 Freistädten machen nämlich die Illegitimen nahezu 17 Prozent der Geburten aus, in den übrigen Landesbestheilen aber nur 6.5 Prozent. Am schlimmsten stehen hier die Dinge in unserer Hauptstadt, wo die unehelichen Geburten im Jahre 1874 erst 29.20 Prozent der Geborenen betragen, im Jahre 1879 aber schon auf 32.76 gestiegen waren, also im Verlaufe von sechs Jahren um mehr als 3 Prozent zugenommen haben. Der Trost, daß es in dieser Beziehung in Wien und Prag noch übler aussehe, ist ein sehr wenig beruhigender, namentlich wenn man bedenkt, daß Weltstädte wie London, Paris, Berlin, Rom und selbst eine See- stadt wie Triest in dieser Beziehung weit günstiger stehen, als Budapest. Oder ist es nicht auffallend, daß z. B. in London die Zahl der unehelichen Geburten nur 3.7, in Berlin 13.2, in Triest 18.7, in Rom 19.9, in Paris immer erst 26.6 Prozent Geburten beträgt, indessen Budapest auf diesem Wege unaufhaltsam abwärts schreitet?

Daß wir unseren Geburtenreichtum zum guten Theile nur als ein Danaergeschenk betrachten dürfen, lehrt mit eindringlicher Deutlichkeit unsere Todtenliste. Ungarn gehört nämlich wohl zu den geburten-, aber auch zu den todtenreichsten Ländern in Europa. Geburt und Tod stehen hier in einem furchtbaren Wechselverhältnisse. Der jährliche Durchschnitt zeigt an jährlichen Todten 529,168, darunter befanden sich allerdings drei Cholerajahre (1871-1874), aber der Status vom Jahre 1876, der als ein normaler betrachtet werden muß, zeigt mit seinem Todtenstande von 478,684 noch immer ein unerfreuliches Plus gegen das Jahr 1868. Dabei sind natürlich die Verhältnisse im Lande sehr verschieden. Unter den 65 Komitaten Ungarn-Siebenbürgens schwankt die Verhältnißzahl der Todten sehr bedeutend. So z. B. kommt in den so fruchtbaren Komitaten Temes, Torontal und Bács ein Todter schon auf 21-23 Einwohner, indessen die armen gebirgigen Komitate von Marmaros und Arva erst auf je 37-39 Einwohner einen Todten haben. Am befriedigendsten sind die Verhältnisse von Geburt

und Tod in den Komitaten Somogy, Zala, Eisen- burg, Stuhlweissenburg, Bekprim, Debenburg, Jazy- gien-Rumanien, Hajduten-, Bars, Bereg, Sohl und Bekés - also dort, wo die wirtschaftlichen Zustände relativ am besten beschaffen sind. Der Westen Ungarns hat überhaupt in volkswirtschaftlicher und in kultu- reller Beziehung, also auch in populationistischer Hin- sicht große Vorzüge vor dem Osten und Süden unseres Landes.

Wir haben es an dieser Stelle zu wiederholten Malen dargelegt, daß Ungarns Todtenreichtum ins- besondere in der übergroßen Kindersterblichkeit be- ruhe; dies beweisen auch die vorliegenden Daten über die Volksbewegung Ungarns von 1867-76. In Europa beträgt nämlich die durchschnittliche Sterblich- keit der Kinder unter fünf Jahren 40 Prozent der Verstor- benen; in Ungarn ist diese Sterblichkeit 50 Prozent, also um zehn Prozent höher als das europäische Mit- tel. Und diese entsetzliche Höhe der Kindersterblichkeit wurde bei uns in 26 Komitaten (und zwar in den bestirurten) zum Theil sehr erheblich überschritten; nur in sechs Komitaten stand sie unter der europä- ischen Durchschnittszahl. Merkwürdiger Weise liegen diese letzteren Komitate mit einer Kindersterblichkeit von 36-29 Prozent ohne Ausnahme in Sieben- bürgen.

Selbstverständlich nehmen unter diesen Kinder- leiden die Illegitimen wieder ein großes Terrain ein; ist es doch eine traurige Thatsache, daß von den unehelichen Kindern in Budapest mehr als vier Fünftel schon im ersten Lebensjahre dahinstirben. Direktor Kőrösi hat uns in seinen überaus belehrenden Arbeiten über die Mortalität in Budapest den Beweis geliefert, daß von den „Kostkindern“ unserer Haupt- stadt gewöhnlich nicht ein einziges das erste Lebens- jahr überschreitet. Die „Engelmacherei“ ist eben ein ziemlich einträgliches Geschäft.

Doch wir schließen unsere Bemerkungen; die- selben dürften hinreichen, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, damit man den Bedingungen eines gesunden Fortschrittes in der Volksbewegung allerwärts Beachtung schenke. Wenn Ungarn seine Bevölkerung in zehn Jahren nur mit 109,279 Seelen vermehren kann, was einer durchschnittlichen Jahres- zunahme von etwas über ein Zehntel Prozent gleich- kommt, so will das für unsere materielle Wohlfahrt gar nichts bedeuten. Ein einziges Cholerajahr, deren wir leider in jedem Dezennium eines oder mehrere haben, wirft unseren Populationsstand stets um ein Luktrum zurück, so daß unsere Volksbewegung jener Schiernacher Springprozeßion gleicht, die zwei Schritte vor- und einen rückwärts macht. Prof. Schw.

Budapest, 4. Juli.

* Zwischen dem Honvéd-Ministerium und dem gemeinsamen Kriegsministerium ist, wie die „Bud. Kor.“ erfährt, nach längerer Verhandlung eine Ver- einbarung getroffen worden, welche alle jene Kosten punktweise aufzählt und feststellt, die im Falle einer Mobilisirung zu Lasten der gemeinsamen Heeresver- waltung fallen, wenn sie auch während der Mobilis- irung vorläufig vom Ministerium des Innern oder vom Honvéd-Ministerium gedeckt werden.

* Der gewesene österreichische Justizminister Dr. v. Stremayr wird vor dem Zusammentritt des Reichsraths zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt werden.

* Dem „Temps“ zufolge war es nicht eine In- spiration Oesterreich-Ungarns, welche den Gouverneur von Novi-Bazar, Hassan Pascha, bewogen, gegen- wärtig die allgemeine Entwaffnung im Distrikte anzu- ordnen und dadurch jene Aufregung hervorzurufen,

gerade beschlossen, eine Proklamation an die Nation zu erlassen, in der von einer Entführung der königlichen Familie die Rede ist, als um halb 10 Uhr ein Courier die Meldung machte, daß die königliche Familie in Varennes angehalten worden sei. Auch das Directoire des Departements von Paris hatte sich schon am 21. unter dem Vorsitze des Herzogs von La Rochefoucauld in Permanenz erklärt, um die Schritte zu berathen, die wegen dieser Reise zu ergreifen wären. Hier berichtete am 22., Abends 10 Uhr, der Chirurg Magnin aus Varennes, der also die Strecke von Varennes bis Paris (228 Kilometer) in etwa zwanzig Stunden zurückgelegt haben mußte, über die Schicksale der königlichen Familie. Robespierre hatte gleich nach dem Bekanntwerden der Flucht, namentlich in dem Jakobiner-Klub, von dem Märchen einer gewaltsamen Entführung des Königs gegen seinen Willen nichts wissen wollen, an das die Kon- stitutionellen zu glauben vorgaben, aber er stand mit seiner Ansicht in der Versammlung ziemlich allein.

Am 30. September nach dem Schlusse der Arbeiten der Nationalversammlung durch ihren Prä- sidenten Thourvet, wurden Robespierre und Pétion beim Herauskommen von den Umstehenden mit dem damals gebräuchlichen Rufe: „Vive la liberté! Vive la nation!“ empfangen. Robespierre, der sein Freund von solchen Demonstrationen war, warf sich mit Pétion in einen Wagen, den er jedoch augenblicklich wieder verließ, als man Miene machte, die Pferde auszuspannen, wobei er das Volk ermahnte, den Respekt vor sich selber nicht aus den Augen zu lassen und gegen alle Anwandlungen von Dankbarkeit Einzelnen gegenüber mißtrauisch zu sein und er konnte darauf ruhig seines Weges gehen. So endete der glücklichste und am wenigsten bekannte Abschnitt aus dem Leben Robespierres.

Nach und nach wuchs seine Popularität ins Un- geheure.

Am 21. Juni 1791, des Morgens, wurde es in Paris bekannt, daß die königliche Familie in der Nacht die Tuilerien heimlich verlassen hätte und ge- flohen wäre. Natürlich war die Bestürzung in allen Kreisen groß und überall wurde auf das lebhafteste die Frage ventilirt, was nun werden solle. Indessen kam es nirgends zu Ruhestörungen. Die Nationalver- sammlung beschäftigte sich wiederum mit der Bera- thuna über die zu ergreifenden Maßregeln und hatte

deren Opfer er geworden sei. Das bestätigt unser Misstrauen in die Verlässlichkeit der Belgrader Meldung.

Die Berliner offiziellen Blätter sind seit einiger Zeit bemüht, Reminiscenzen aus dem Jahre 1866 aufzuwühlen. So ist gestern in diesen Blättern eine amtliche Publikation zugestellt worden, derzufolge der Kaiser von Oesterreich im Jahre 1866 Hannover für dessen Allianz außer der Garantie des Bestandes von Hannover auch noch die Einverleibung von Oldenburg, Lippe, Waldeck und einiger preussischer Gebietstheile in Hannover versprochen habe.

Die französische Amnestiefrage.

Budapest, 4. Juli.

Gestern hat im französischen Senate die Debatte über die Amnestie-Vorlage stattgefunden. Die Diskussion nahm einen äußerst erregten und interessanten Verlauf. Da das Telegramm über diese Debatte so spät einlangte, daß es nur in einem Theile der Auflage unseres Blattes erscheinen konnte, lassen wir im Nachstehenden einen ausführlicheren Bericht über diese wichtige Sitzung folgen.

Der Minoritäts-Berichtshatter Féry begann: Wichtige politische Gründe sprechen für die Amnestie. Man müsse auch den Willen der Kammer respektiren und die Amnestie votiren mit dem Bewußtsein, daß man dem Wohle der Republik ein Opfer bringe. (Beifall.) Tribert spricht gegen die Amnestie. Unter allgemeiner Spannung und langanhaltender Bewegung beistimmte Victor Hugo die Tribüne. Es herrschte tiefe Stille. Sein weißes Haupt hebt sich wunderbar von dem dunklen Hintergrund ab. Er spricht langsam, ernst und feierlich. Man fühlt die Würde seiner Stimme. Seine Rede, dichterisch von den politischen Tagesfragen abgehend, hatte folgenden Inhalt: „Ich habe oft die Amnestie begehrt, die politische und die moralische. Politisch immer dieselbe Erinnerung an Verbrechen, immer dasselbe düstere Wort: Der Sieger verurtheilt den Besiegten! Hinichtlich der Moral stets dieselben Seufzer, dieselben Anrufungen, dieselbe zärtliche oder irritirte Barmherzigkeit, Weiber mit stehenden Händen, weinende Mütter! Der 14. Juli wird ein Volksfest sein; Vergnügen strahlt auf allen Gesichtern! (Lärm rechts.) Der Tag wird ein Nationalfest sein, wird ein Fest aller Nationen werden. Ueber allen Ereignissen zeigt sich die große Gestalt der Humanität. Der Fall der Bastille ist der Fall aller Bastillen, der Niedergang der Tyrannei. Die Humanität hat sich erhoben, die zerbrochenen Ketten zu ihren Füßen, die Krone auf dem Haupte. (Beifall.) Die Fahne bedeutet die Brüderlichkeit der Armee und des Volkes — die Amnestie die Brüderlichkeit Frankreichs mit der Humanität! Hoch sich aufrichtend sprach dann Victor Hugo in feierlichem Tone: „Vor vierzig Jahren debütierte ich auf dieser Tribüne. Meine ersten Worte waren für den Fortschritt. Vielleicht spreche ich heute zum letzten Male. Mein letztes Wort — o hört es — soll sein: Vergebung!“ (Langanhaltender Beifall.)

Jules Simon machte zuerst eine tiefe Verbeugung gegen Victor Hugo, dann griff er die Regierung in der heftigsten Weise an. Man sagt, rief der Redner, die Amnestie sei ein Volkswunsch.

Das ist ein Irrthum! Die Regierung weiß dies recht gut. Sie fragt den Beamten, dieser antwortet, wie man es wünscht. (Lachen rechts.) Wollten wir Frankreich befragen, würde eine große Majorität für uns sein. (Lärm links.) Hebrard: Der beste Vermittler zwischen Volk und Regierung ist der Abgeordnete; die Kammer hat mit 308 Stimmen Ihnen die Antwort gegeben. (Lärm und Beifall.) Jules Simon: Ich weiß, Frank-

reich ist auf unserer Seite! Können Sie nicht mehr mit der bestehenden Meinung regieren, so weichen Sie! Besser, als wenn die Regierung die Meinung ihrer radikalen Widersacher acceptirt, damit diese nicht an ihren Platz kommen. (Lärm und Lachen.) Diese Leute wollen Sie amnestiren; dieselbe sollen am Ende Senatoren werden und an der Seite von Generalen sitzen, die gegen sie gekämpft? Das Wort „vergessen“ ist diesfalls eine Schwäche. Wir sollen vergessen, aber diese Leute vergessen nicht. Sie sind Feinde des Landes, wenn sie sich mit diesen Missethären verbinden wollen und die Verbindung mit den weissen, wahren und mäßigen Republikanern aufgeben! (Beifall im Centrum.) Eine wahrhaft liberale Politik will nicht allein die Freiheit auf der Straße, die Freiheit des Kapitals, sondern die Freiheit des Gewissens und Glaubens. (Demonstrativer Beifall rechts, Unruhe.) Sie respektirt die Religion und Gerechtigkeit und behandelt nicht die Funktionäre wie Paria! (Beifall rechts.) Das ist Lafayette's Politik! Man muß Courage haben, gegen jede Gemeute, nicht allein auf der Straße, sondern auch gegen die durch Dretre verursachte. (Wiederholter Beifall rechts.)

Ministerpräsident Ferry: Die Rede Jules Simon's ist ein wahrer Anklage-Akt. Die Regierung hat ihre Meinung nicht geändert. Sie glaubte immer, daß die Amnestie vor den Wahlen zu erfolgen habe. Eine ungestüme Stimmung hat sich zu Gunsten der Amnestie gebildet. Wir müssen mit der Majorität des Parlaments regieren. Es gibt Staatsmänner, die mit ihren Gegnern regieren wollen. Wir ziehen es vor, mit unseren Freunden zu regieren. Wir erlassen die Amnestie im Interesse des Landes und der Republik und nicht im Interesse der Amnestirten. Es wäre gefährlich, gegen das allgemeine Stimmrecht zu kämpfen, wenn die Amnestie verworfen würde. Die Regierung, welche die Amnestie unterstüzt, wird mehr moralische Autorität in der Verbindung von Agitationen haben. Es ist notwendig, die Ursache des Zwiespaltes in der republikanischen Partei zu beseitigen. Man müsse auch die extremen Parteien verhindern, die Amnestie auszunutzen und die Massen irrezuführen. Die Amnestie ist eine Frage der Opportunität und nicht der Prinzipien. Wenn sie verworfen würde, wäre die Situation des Cabinets eine schwierige. Er beschwört den Senat, zum Zwecke der Uebereinstimmung mit der Kammer seine Meinung zu opfern und eine schmerzliche Vergangenheit abzuschließen, welcher Jene, die der Senat gerade gehört, nicht so fremd sind als wir. (Beifall links.)

La Roche bringt das Amendement ein, die Amnestie zwar zu bewilligen, aber die Verantwortung dafür der Regierung zuzuschreiben.

Jules Simon protestirt gegen die letzte Auspielung Ferry's; dann setzte er, gegen den Vorredner gewendet, hinzu, man solle die Amnestie nicht durch eine Hinterlist votiren.

Hebrard antwortete mit einer sensationellen Rede. Er sprach von „rancunes invouées“ (ungegütliche Geshässigkeit), womit er auf Jules Simon anspielte. Derselbe würde morgen, wenn er zur Regierung käme, die Amnestie selbst als Pothengeschenk geben.

Bei der Abstimmung wurde das Amendement La Roche mit zwölf Stimmen Majorität verworfen.

Die weitere Diskussion sollte nun auf Wunsch der Linken auf Montag verschoben werden, die Majorität erklärte sich jedoch dagegen und es wurde nunmehr ein von Bozérian gestelltes Amendement in Berathung gezogen. Bozérian verlangt die Ausschließung der Brandstifter und Mörder.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde bei der Abstimmung das Amendement Bozérian mit 143 gegen 138 Stimmen angenommen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. Juli.

Wetterbericht. Bei nahezu ganz heiterem Himmel und ziemlich starkem Winde hatten wir heute einen sehr heißen Tag; das Thermometer stieg bis auf fast 26 Grad R. Das Barometer zeigte Mittags 762 Mill. Um halb 8 Uhr Abends brach ein orkanartiger Sturm-

wind aus Norden los, welcher nicht nur die Stadt, sondern die ganze Umgebung in ungeheure Staubwolken hüllte. Unter dem Einflusse dieses, die Luft bedeutend abkühlenden Sturmes sank das Barometer bis auf 753 Mill., der Himmel blieb bis in die Nacht hinein wolkenlos. Das Thermometer zeigte um 10 Uhr 14 Grad R.

Personalmeldung. Staatssekretär Alexander Matkovic's hat seine Stelle als Verwaltungs- rath der ungarischen Staatsbahnen niedergelegt.

Todesfall. Einer der ältesten und hervor- ragendsten Aerzte der Hauptstadt, der namentlich die Förderung der Homöopathie sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, der Landes Sanitätsrath Dr. Moriz v. Moskovits de Zemplény, ist gestern Abends im 73. Lebensjahre gestorben.

Spende. Julius Szokolay, Generaldirektor der Landes-Vodentredit-Anstalt für Kleingrundbesitzer, stellte die Direktion der Volksschule im 4. Bezirk, Gaf Karolyi-Gasse, 100 Francs in Gold mit dem Bemerken zur Verfügung, daß diese Summe einem solchen Mitschüler seines unlängst verstorbenen Sohnes gegeben werde, der sich durch sein gutes Benehmen und den Fortschritt im geographischen Wissen, bei erwiesener Armut, am meisten verdient gemacht.

Sturmwetter und Unglücksfall. Heute Abends erhob sich ein heftiger Sturmwind, welcher vom Nafos ungeheure Staubwolken über das ganze Territorium der Stadt wälzte. Das plötzliche Sturmwetter rief namentlich im Stadtwaldchen und in den Ofner Sommerfrischen, wo sich Tausende und Tausende von Ausflüglern vergnügten, eine wahre Panik hervor. Die Waggon's der Straßenbahn, die Omnibuswagen und sonstigen Behälter wurden förmlich im Sturm genommen und alle Straßen, die nach der Stadt führten, waren mit erschrockenen Flüchtlingen bedeckt. Der Sturmwind zertrümmerte in der Stadt unzählige Fensterheizer und Straßenlaternen, auf der Radialstraße verursachte er sogar einen ersten Unglücksfall. Er rief nämlich eine am Hause Nr. 73 angebrachte Annoncentafel herab, welche im Sturze den eben diese Stelle passierenden armen Hausierer Ignaz Jonasz traf. Jonasz, der eine tiefe Kopfwunde davontrug, stürzte bewußtlos zusammen. Ein eben vorbeikomender militärärztlicher Cleve brachte den Verwundeten wieder zum Bewußtsein und legte einen Nothverband an, worauf Jonasz nach dem Nothspital überführt wurde. — Ueber den Sturmwind auf der Margaretheninsel

schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Es war ungefähr halb 8 Uhr Abends; die Militärmusik der unteren Restauration hatte eben ein Poutpourri zu spielen begonnen; auf der Terrasse sowie unten im Freien saßen — Tisch an Tisch, Kopf an Kopf gedrängt — ungemein viele Gäste, welche sich des wunderschönen Wetters freuten und nebst dem kühlenden Trunk sich in langen Zügen an der erquickenden, balsamischen Luft labten. Plötzlich fuhr ein unheimliches Rauschen durch die Kronen der Bäume, deren Aeste im nächsten Momente sich krampfhaft schüttelten. Bereits im zweitnächsten Momente — gewissermaßen ohne Uebergang — setzte der Sturm heulend und pfeifend über die Insel, Staubwolken wirbelten empor und die Bäume bog sich ächzend und schüttelten mit grimmigem Rauschen ihre Riesenhäupter. Die Physiognomie der Insel hatte sich im Nu verändert. Die Musik verstummte vor ihrem mächtigen Rivalen und das Publikum, unter dem sich außerordentlich viele Damen und Kinder befanden, eilte athemlos, drängend und gedrängt, schiebend und gehoben, unter das schützende Dach des großen Saales, der sich binnen einigen Minuten bis auf den letzten Winkel mit einer wahrhaft verzweifelt dreinblickenden Menge gefüllt hatte. Volla zwei Stunden währte der Sturmwind, der namentlich in der ersten Hälfte seiner Dauer so heftig wüthete, daß den Rasen massenhaft geschnittene Baumzweige bedeckten. Im Saale herrschte eine fürchterliche Hitze, ein fürchterlicher Zug und ein fürchterliches Gedränge, und noch immer kamen zahlreiche Zugügler, die das böse Wetter auf einer Promenade mitten in der Insel erreicht hatte. Kinder jammerten und die Mütter jammerten um ihre Kinder wenn sie an die Heimkehr dachten. Die Heimkehr! Eine volle Stunde kam kein Schiff in Sicht, und als endlich gegen dreiviertel 9 Uhr der Lokaldampfer „Fecské“ angelegt hatte, entstand an der Brücke, wohin sich vorerst nur die Muthigsten und „Familienlosen“ gewagt hatten, ein solch' schreckliches Gedränge, daß ein Unglück unvermeidlich schien. Und doch ging Alles ohne Unfall ab, nur daß die „Fecské“ fast die Hälfte des zur Brücke geeilten Publikums zurücklassen mußte. Eine gute halbe Stunde darauf landete ein großes Passagierschiff, in das sich das Publikum, während der Sturm — wenn auch nur um einige Nuancen — nachgelassen hatte, mit ganz überflüssiger, wilder Hast drängte, um — den Härtingen gleich gepöfelt — das „Sonntagsvergönnen“ zu beschließen. Nur ein kleiner Rest der Inselgäste harrete in dem nun fast entleerten Saale des nächsten Schiffes.

Der „Petöfi-Prozess“, d. h. die Civil-Ausforderung, welche der Buchhändler Ludwig Ligner, gegen die Verlagsgesellschaft „Athenäum“ in Angelegenheit der Herausgabe der Werke Alexander Petöfi's richtete, wurde gestern vor dem I. Gerichtshofe (Präsident Béla Csérnák, Referent Koloman Rozáry, Botant Richter Adam Sziluf) verhandelt. Das Meritum des Prozesses bildete die Frage: ob die Mahnung der „Athenäum“-Gesellschaft an Ludwig Ligner, dieser möge sich vor der Herausgabe der Werke Petöfi's hüten, da im entgegengesetzten Falle die Gesellschaft sich gezwungen sehen würde, ihr auf einen großen Theil der bezeichneten Werke erworbenes ausschließliches Eigenthumsrecht im gerichtlichen Wege zu vertheidigen,

Was die Versammlung Gutes gethan, ist größtentheils sein Werk; daß, worin sie den Prinzipien von 1789 wieder untreu wurde (Unterscheidung von Klein- und Pöbelbürgern, Beibehaltung der Sklaverei, Beibehaltung der Armee mit den alten Offizieren), geschah gegen seine Bemühungen.

Als er nach zweijähriger Abwesenheit seine Vaterstadt Arras wieder besuchte, ließen es sich die Nationalgarde von Bapaume, so wie die Freiwilligen aus Paris nicht nehmen, ihm eine Bürgerkrone zu überreichen und die Gemeindebehörden boten ihm ein Pantel an. Von Bapaume glich die Weiterreise einem wahren Triumphzuge. Arras war bei seinem Einzuge illuminirt. Dem Versuche, die Pferde auszuspannen, entging er wieder nur dadurch, daß er ausstieg und sich zu Fuß in die Wohnung der Geschwister begab. Am anderen Tag brachte ihm die Nationalgarde des Departements de l'Esse ihre Huldigungen dar, wodurch er bestimmt wurde, sich in ein Landhaus in der Umgegend zu einer befreundeten Familie zurückzuziehen.

Da auch das Ende Robespierre's vielfach irrig beschrieben wird, sei es mir noch gestattet, kurz den wahren Sachverhalt nach Brunnemann mitzutheilen. Robespierre war eben im Begriff, seinen Namen unter eine Proklamation zu schreiben und hatte schon, über den Tisch gehengt, die beiden ersten Buchstaben seines Namens geschrieben, als die Thüre, die ungefähr in gleicher Linie mit diesem Tisch aus dem Korridor in den Sitzungssaal führte, aufging und der verhängnisvolle Schuß fiel, der, neben dem linken Mundwinkel eindringend, von links oben nach rechts unten gehend, Robespierre die untere Kinnlade zerschmetterte. Leonard Bourdon, einer der vom Konvente bestim�ten Führer der bewaffneten Macht, war nämlich mit einer Bande, der sich auch der Gendarm Merda angeschlossen hatte, in den Korridor, längs des Gleichheitsaales gedrungen,

hatte die Thüre, die aus dem Korridor in den Saal führt, geöffnet und Robespierre Merda mit dem Finger gezeigt, worauf derselbe seinen Karabiner aus nächster Nähe auf ihn abdrückte. Merda wurde von dem Präsidenten des Konventes Charlier für seine That mit dem Bruderkusse belohnt und von dem Konvente zum Lieutenant in dem 5. Jägerregiment befördert; er fand seinen Tod als napoleonischer Baron und Oberst in der Schlacht an der Moskwa. Robespierre wurde, nachdem die übrigen Mitglieder des Conseil général theils verhaftet worden, theils, wenn auch nur für den Augenblick, entkommen waren, bewußtlos auf einer Tragbahre in die Tuilerien geschafft und in dem Audienzsaale des Wohlfahrts-Ausschusses auf einen Tisch gelegt, den Kopf auf einen hölzernen Kasten, in dem sich Brodproben befanden, gestützt. Nach einer Stunde kam er wieder zum Bewußtsein und wuschte sich das Blut mit einem Ledersack für Pistolen ab, welchen man ihm gereicht hatte, und als dieser mit Blut durchtränkt war, mit einem Stück Papier. Erst viel später wurde er nothdürftig verbunden, um bald darauf — es war halb 11 Uhr — nach der Conciergerie transportirt zu werden. Um 12 Uhr Mittags trat das Revolutions-Tribunal zusammen, um über ihn und Andere zu Gericht zu sitzen. Da der Konvent hatte, so kam es nur darauf an, die Identität ihrer Personen zu konstatiren, was nach dem Gesetz in Gegenwart der Municipalität hätte geschehen sollen; doch der Konvent hatte das Tribunal autorisirt, über diese Formalität hinwegzugehen, und um 4 Uhr war Alles vorbei. Die Hinrichtung fand um 5 Uhr Abends statt, und zwar war die Guillotine auf Befehl des Konventes wieder auf dem Place de la Revolution aufgestellt worden. Mit Robespierre starben 21 Personen, darunter sein Bruder Augustin.

als Ueberhebung (kerkedés) zu qualifiziren sei. Der Berichtshof fand diese Qualifikation nicht feststellbar, wie es Ludwig Migner mit seiner Forderung a b und verurtheilte denselben in die Gerichtskosten.

* Der Velocipedist Zván Zmertych wird morgen (Montag) zwischen 7 und 8 Uhr Früh im Stadtwaldchenroudeau das Velocipedefahren abermals produziren. Nachmittags verläßt derselbe Budapest.

* Standal in der Theaterschule. In der Dramenschule des Nationaltheaters hat sich gestern ein höchst bedauerlicher, skandalöser Auftritt abgespielt, über welchen ungarische Blätter das Folgende berichten: Gestern Nachmittags 4 Uhr sollte den Zöglingen ihre Klassifikation verlesen werden, zu welchem Zwecke sie pünktlich in den Hörsaal erschienen, ebenso wie ihre Professoren. Der Direktor des Instituts, Graf Leo Festetics, erschien indessen nicht zur Schlussfeier und da der Diener des Grafen nach längeren Warten die Nachricht brachte, der Direktor werde überhaupt nicht erscheinen, beschloßen die Professoren, die Vorlesung der Klassifikation ohne ihn vorzunehmen. Raum wurde aber damit begonnen, als der Direktor erschien, ergrimmt in den Hörsaal stürzte, es eine „Unverschämtheit“ nannte, daß es die Professoren „gewagt“ hätten, ohne ihn die Vorlesung vorzunehmen, die Professoren, „die er“, wie er den Herren vor allen Zöglingen zuschrie, „davonjagen könne, wenn er wolle.“ Die Professoren wollten hierauf den Saal verlassen und der Direktor schrie ihnen nach: „Scherz Euch in die Hölle!“ Der zweite Direktor, Joseph Szigeti, forderte hierauf die Zöglinge auf, mit ihm den Saal zu verlassen, worauf Graf Leo Festetics den Saal zu verlassen sich erhob. Man fiel ihm in die Arme und vereitelte einen noch größeren Standal. Wie es heißt, beabsichtigen sämtliche Professoren der Dramenschule, in Folge dieses Austritts ihre Demission einzubringen. Die Regierung gab dem Grafen Festetics, einem 85jährigen Greise, mit der Direktorstelle eine einträgliche Sinecure (die Stelle ist mit einem jährlichen Gehalte von 4000 fl. verbunden), der Graf aber verlor durch sein Unverständnis und seine Rechtshaberei so viel, daß seine Amovirung längst geboten gewesen wäre. Wie berichtet wird, beabsichtigte die Regierung, zur Berathung über gründliche Reformen in der Dramenschule schon für den Monat Juni eine Enquete einzuberufen, doch wurde dies wegen eingetretener Hindernisse bis August verschoben. Nach den Vorschlägen der Enquete soll die Dramenschule schon für das nächste Schuljahr eine neue Organisation erhalten. Die traurigen Zustände an diesem Institute haben dieselbe schon längst notwendig gemacht.

* Ein Schiffsunfall, der glücklicher Weise von keinen bösen Folgen begleitet war, ereignete sich heute Nachmittag auf der Donau. Man erzählt uns hierüber Folgendes: Das meist als Reserve benützte Lokaldampfsboot „Rácskeve“ machte nach 3 Uhr seine Bergfahrt zur Margaretheninsel, als die Passagiere — das Schiff befand sich eben mitten im Strome, etwa gleich weit von beiden Brücken entfernt — durch einen heftigen, dumpfen Knall erschreckt wurden. Einige Momente darauf wiederholte sich dieses beängstigende Geräusch, das Rad machte einige raselnde Umdrehungen und das Dampfsboot blieb plötzlich stehen. Ein Schrei des Entsetzens ertönte auf dem Schiffe, alle Gesichter wurden freudebleich und Männer und Frauen rannten wie besessen auf dem Verdeck umher. Der allgemeine Schrecken nahm zu, als auch die Schiffsbedienteten Trepp auf, Trepp ab, von Luke zu Luke, von einem Raum in den anderen eilten, ohne auf die angstvollen Fragen auch nur ein Wort der Erwiderung zu haben. Hier hieß es: „Wir sinken schon!“, dort: „Eine Explosion!“ und drüben: „Es brennt auf dem Schiffe!“ Die peinliche Situation dauerte eine Viertelstunde, während welcher aus dem unteren Schiffsraume wuchtige Hammerschläge heraufstörten. Das Maschinenrad der „Rácskeve“ war nämlich gebrochen und die Arbeiter trachteten durch geeignete Hilfe weiteren Unfällen vorzubeugen. Endlich kam das Lokaldampfsboot „Győr“ herbei, welches die vom schweren Alpdruck erlösten Passagiere aus der invaliden „Rácskeve“ übernahm und an's Ziel beförderte. — Zum Schluß noch eine nicht uninteressante, wahre Episode: Eine Dame — auf dem „Győr“ geborgen — erzählte, sie leide seit zwei Tagen an qualvollem Zahmweh, der fürchterliche Schreck habe nun denselben mit einem Schlage ein Ende bereitet.

* Politische Amusements. Heute erschien ein Arbeiter, Namens Andrea Sartori, in unserer Redaktion und beklagte sich bitter über ein polizeiliches Vorgehen, dessen Opfer er wurde. Der Fall ist der folgende: Sartori wollte sich heute Morgens um halb vier Uhr nach zweifündiger Ruhe wieder zu seiner Arbeit in der Maschinenfabrik der ungarischen Staatbahnen begeben, als er in der Königsgasse von drei Polizisten angehalten wurde, die ihn nach Namen und Beschäftigung fragten. Sartori gab seinen Namen an, bezeichnete seine Wohnung in der Lämmergasse und bemerkte, seine Papiere befänden sich in der Fabrik, wo er arbeite. Obwohl sich Sartori trotz des provozirenden Benehmens der Polizeibehörde ganz ruhig verhielt, brachte man ihn zur Theresienstädter Vizestadthauptmannschaft, wo er bis 11 Uhr Vormittags im Arreste bleiben mußte. Dann wurde er, ohne auch nur vernommen worden zu sein, freigelassen. Sartori verlor heuburch seinen Arbeitslohn an diesem Tage und mußte überdies in der Fabrik wegen seines Fortbleibens Strafe bezahlen.

Eine Zeitungsseherversammlung.

In Angelegenheit der Einstellung der Montagsfrühblätter fand heute Vormittags im Ruzalka'schen Gasthause eine Versammlung der Budapester Zeitungsseher statt, an welcher sich ungefähr 80 Personen beteiligten. Bevor wir über diese Berathung kurz referiren, veröffentlichen wir eine Erklärung sämtlicher Delegirten der „Hungaria“-Druckerei (Druckerei des „Neuen Bester Journal“ und des „Politischen Volksblatt“), welche das eigentliche Substrat sämtlicher Auseinandersetzungen bildete. Diese Erklärung lautet:

Zur Abwehr.

Gegenüber den gegen uns gerichteten Angriffen sehen wir uns veranlaßt, Folgendes zu erklären: Ueber Aufforderung einiger Kollegen wurden von sämtlichen hiesigen Zeitungen je zwei Delegirte gewählt, welche behufs Einstellung der Sonntagsarbeit Berathungen pflegen sollten. Zu diesem Behufe wurde eine Versammlung einberufen, in welcher man ausdrücklich hervorhob, daß die einzuleitende Bewegung unbedingt eine friedliche und nur auf gegenseitiger Vereinbarung basirende sein werde. Unter dieser Voraussetzung nahmen die Delegirten an den Berathungen Theil und unterschrieben die von den sämtlichen Zeitungssehern an den Journalistenverein zu richtende Eingabe.

Schon anlässlich der ersten Berathungen wurde von mehreren Delegirten die Erklärung abgegeben, daß die frühzeitige Ankunft der Wiener Blätter bei Erreichung des gemeinsamen Zieles ein ernstes Hinderniß sein werde. Diese Annahme wurde auch vollaus bestätigt, da seitens des Ausschusses des Wiener Zeitungsseher-Klub, an dem man sich brieflich gewendet, die Antwort anlangte, daß die jegliche Zeit selbst für ein friedliches Arrangement höchst inopportun sei, da die meisten Wiener Zeitungsseher unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch das Auflassen der Sonntagsarbeit ihre materiellen Interessen gefährdet sehen. Dazu kam noch der Umstand, daß uns die sichere Mittheilung wurde, daß mehrere der hiesigen Zeitungsseherausgeber die angeregte Idee der Einstellung der Montagsfrühblätter sehr ungünstig aufgenommen haben, und daß eine vollstän dige Einigung sämtlicher Blätter in keinem Falle zu erzielen sein werde.

Unter solchen Verhältnissen war uns unser Vorgehen durch die Umstände klar und präcis vorgeschrieben. Das Mittel zur Erreichung unseres Zweckes, die Einstellung der Sonntagsarbeit auf friedliche Weise unter einmüthiger Zustimmung sämtlicher Zeitungsseherausgeber war nicht zu erzielen. Seitens unserer Druckereileitung wurde uns die bestimmte Erklärung zu Theil, daß das „Neue Bester Journal“ in Folge der Seitens der Redaktion gegenüber den Abonnenten eingegangenen Verpflichtung unbeding t a u ch a m M o n t a g e r s c h e i n e n w e r d e. Hierzu gestellte sich der Umstand, daß Seitens unserer Druckereileitung uns ganz freiwillig, ohne daß von unserer Seite auch nur die geringste Andeutung gemacht wurde, sehr weitgehende Erleichterungen in Bezug auf die Sonntagsarbeit und materielle Begünstigungen gemacht wurden. Mit diesen zwei Thatsachen, mit der Unmöglichkeit eines einmüthigen Vorgehens und mit den seitens der Leitung der „Hungaria“-Buchdruckerei uns gebotenen Erleichterungen und Begünstigungen mußten wir rechnen; die selben schufen eine ganze neue Situation.

Wir gingen auf die uns gemachten Propositionen — wie wir bereits einmal erklärten — ein. Wenn man nicht Alles erreichen kann, so muß man sich auch mit einem theilweisen Erfolge zufrieden geben. Die Sonntagsarbeit wurde wesentlich, heute können wir nach gemachten Erfahrungen sagen, auf die Hälfte reduziert. Siezu kamen die uns gewordenen Begünstigungen. Als kräftiges Motiv diente uns auch die Erwägung, daß wir unsere Anstalt in ihrem jedenfalls anerkannterwerthen Bestreben, ihren Verpflichtungen gegenüber den Abonnenten voll und ganz gerecht zu werden, nicht im Stiche lassen dürften; wir mußten ein gutes Verhältniß nicht trüben, das seit Jahren andauert und für beide Parteien, für den Arbeitgeber und die Arbeiter gleichmäßig gute Folgen hat. Unter solchen Verhältnissen gingen wir auf ein Arrangement ein, dessen sofortige Konsequenzen für uns überaus günstige waren. Wir müssen diese Erklärung abgeben, da unser Vorgehen vielfältig abhichtlich verdröh und verunglimpft wird. Wir sind uns bewußt, das Rechte und das Richtige gethan zu haben und es bleibt uns nichts Anderes übrig, als den Wunsch auszusprechen, daß unsere sämtlichen Kollegen die Frage der Sonntagsarbeit für sich ebenso günstig regeln mögen, wie wir dies gethan haben, dann werden sie gewiß ebenfalls zufrieden sein. Wir haben unseren Schritt wohl erwogen, jeder gegen uns gerichtete Angriff ist ein ungeredeter und schädigt nur die Sache der Seher im Allgemeinen.

Budapest, 30. Juni 1880.
Die Delegirten des „N. B. Journal“ und des „Polit. Volksblattes“.

Die Zeitungsseherversammlung nahm folgenden Verlauf: Vorsitzender Tana y (Druckerei des „Ellenör“) eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß die Einstellung der Montagsfrühblätter an dem Widerstande des Eigenthümers des „Neuen Bester Journals“ und des „Politischen Volksblattes“ als gescheitert zu betrachten sei. Der Eigenthümer der erwähnten Blätter habe sich mit der Erklärung seiner Seher gerechtfertigt, die sich von ihren Genossen losgesagt und zur Unterfertigung der Erklärung sich herbeigelassen haben. Da Redner, trotz der Erklärung der Seher, im ganzen Vorgange des Eigenthümers der betreffenden Blätter dennoch eine seinerseits ausgeübte Pression erblickt, empfiehlt er zur Annahme einen Protest, in dem Verwahrung eingelegt wird gegen den gegenüber der gesammten hauptstädtischen Presse, wie gegen die Seher derselben, so auch gegen die Seher der eigenen Journale begangenen Gewaltakt (!); ferner soll die Versammlung die unter Androhung des Arbeitsverlustes erpreßten Unterschriften (!) der

Seher der „Hungaria“-Buchdruckerei als nichtig und nicht bindend erklären. Zugleich möge die Versammlung beschließen, daß sie die Einstellung der Montagsfrühblätter nicht aufgibt und diesbezüglich mit allen ehrlichen und gesetzlichen Mitteln weiterkämpfen werde.

M a r i c s (Druckerei des „Beszi Napló“) fordert die anwesenden Vertreter der „Hungaria“-Druckerei auf, sich darüber zu äußern, ob der Inhalt des Protestes der Wahrheit entspricht und ob von Seite ihres Prinzipals eine Pression ausgeübt wurde oder nicht?

T s c h u t s c h e g g („Neues Bester Journal“) protestirt gegen die in der Verwahrung enthaltenen Ausdrücke, welche das Vorgehen des Eigenthümers des „Neuen Bester Journals“ und des „Politischen Volksblattes“ als einen Gewaltakt erscheinen lassen. Von einer wie immer gearteten Pression kann absolut keine Rede sein. Er erzählt in objektiver Rede den Hergang der ganzen Sache und hebt insbesondere hervor, daß sich der Eigenthümer der erwähnten Blätter mit keinem Seherpersonale gar nicht persönlich, sondern durch die Druckerei-Leitung in Verbindung gesetzt. Dem Personale wurden Propositionen vorgelegt, welche eine wesentliche Erleichterung der Sonntagsarbeit bezweckten. Von einer Drohung war keine Rede. Im Gegentheil, wir wurden mehrmals aufgefodert, nur nach unserm besten Gutdünken zu handeln. Nach zweifeltägiger Bedenkzeit, die wir uns erbat, wählten wir das kleinere, für uns mit wesentlichen Begünstigungen verbundene Uebel und nahmen die Propositionen an. Wir wurden mit den eigenen Waffen entwaffnet und nun konnten wir nicht länger zögern, die Erklärung zu unterschreiben, umsomehr, als wir mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse gar nicht zweckmäßiger hätten handeln können.

Es sprechen noch Mehrere, worauf ein Seher den Antrag stellt, die Versammlung möge über das Benehmen der Seher der erwähnten Blätter ihre Mißbilligung protokolllarisch ausdrücken.

E n g e l („Bester Lloyd“) bedauert das befolgte Vorgehen, aber es müßte doch jeden Kollegen schmerzhaft berühren, wenn man gegen die Betreffenden gar so streng vorgehen sollte. Er glaubt, es werden sich in der Druckerei der erwähnten Blätter einige solche Seher gefunden haben, die den Verlust, den sie bei eventueller Einstellung der Sonntagsarbeit erleiden würden, nicht sehr leicht verschmerzen könnten. Auch auf diese Kollegen mußten nun die Uebigen Rücksicht nehmen. Man kann daher sagen, daß sie nicht gerade durch ihren Prinzipal, sondern durch mehrere ihrer älteren, verheiratheten Kollegen gezwungen wurden, das kleinere Uebel zu wählen.

T a n a y billigt die Ansicht des Vorredners und wünscht gleichfalls, daß die bestehenden kameradschaftlichen Beziehungen zwischen dem Seherpersonale der erwähnten Blätter und den übrigen Sehern auch weiterhin aufrechterhalten bleibe. — M a r i c s beantragt, daß nach der in der Versammlung abgegebenen Erklärung der Seher der erwähnten Blätter der Passus, wo von einer Pression die Rede ist, aus dem Proteste weggelassen werde. Der Eigenthümer der betreffenden Blätter sei nicht zu verdammen, da die Sache eigentlich durch seine Seher zu Falle gebracht wurde. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der erwähnte Passus und damit auch der ganze Protest mit großer Majorität abgelehnt; auch der Antrag bezüglich des Mißtrauensvotums wird verworfen und die Versammlung beschließt, noch im Laufe dieser Woche die Wahl von neuen Delegirten vorzunehmen.

L o s i g o n („Hungaria“-Druckerei), der während der Erklärung Tschutschegg's nicht anwesend war, sagt, Herr Tschutschegg habe nur in seinem eigenen Namen und nicht Seitens sämtlicher Seher seiner Druckerei gesprochen. E n g e l bemerkt hierauf, es sei auch keine Erklärung Namens anderer Seher abgegeben worden. Herr Tschutschegg habe nur im eigenen Namen gesprochen. Nach einigen weiteren Bemerkungen wird die Versammlung geschlossen.

Offener Sprechsaal*)

Kundmachung.

Wir bringen hienüt zur Kenntniß, daß die Aktien der Pest-Diner Gaudwetterbau und der Leopoldstädter Bau Aktien-Gesellschaft vom 1. Juli 1. J. ab im Banklokale der Budapester Bauverein Aktien-Gesellschaft (V. Elisabethplatz Nr. 18.) in den Nachmittagsstunden von 3—5 Uhr gegen Aktien der

Budapester Bauverein Aktien-Gesellschaft.

umgetauscht werden.
Budapest, 30. Juni 1880. 5646
Budapester Bauverein Aktien-Gesellschaft

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 4. Juli. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus London: Hier eingelangte diplomatische Berichte säubern

die Lage in Stambul als sehr ernst; der Sultan stehe ganz unter dem Einflusse der Alttürken und man befürchte das Aeußerste, wenn er in der griechischen Frage wider Erwarten nachgeben sollte.

Wien, 4. Juli. Die „Montagsrevue“, die Berliner Konferenz besprechend, bezeichnet die Kollektivnote als die unverkennbare Verschärfung des äußeren Vorgehens der Mächte. Obgleich der Vermittlungsgedanke die Verhandlungen der Konferenz beherrschte, so kann hieraus doch nicht gefolgert werden, daß die Mächte ihrer Entscheidung ausschließliche nur eine platonische Bedeutung zuerkennen wollen.

Brüssel, 4. Juli. In der Zuschrift vom 30. Juni, mit welcher Freke-Durban dem päpstlichen Nuntius die Pässe zustellte, protestirt der Minister gegen die Behauptung des Nuntius, als hätte er (der Minister) bei der in der Kammer erfolgten Mittheilung des Resultates der Verhandlungen mit der Kurie bereits aus den Aeußerungen des Kardinals Nina erfahren, daß keine Schlussfolgerungen den Intentionen des Papstes nicht entsprechen.

London, 4. Juli. In Bute-shire wurde Dalrymple (Konservativer) mit 583 Stimmen gegen den Kandidaten der liberalen Partei (Russe) gewählt. Der Letztere erhielt 540 Stimmen.

Der Kapitalist.

Wien, 4. Juli. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse war Anfangs matt, später etwas fester; österr. Kredit 285, ungar. Kredit 267.50, Anglo 138, Union 113.50, Bankverein 138.25, Staatsbahn 285, Karl Ludwig-Bahn 283.50, Lombarden 82.75, Rente 73.70, ungarische Goldrente 111.47, Innerberger 101.50, Prager Eisen 113, Elbethal 188.

Budapest, 4. Juli.

(Generalversammlung der Theißbahn-Aktiengesellschaft.) Heute hat die durch die bekannten Beschlüsse des Reichstages notwendig gewordenen außerordentlichen Generalversammlung der Theißbahn-Aktiengesellschaft stattgefunden. Der Präsident Graf Anton Szapáry eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags, indem er konstatierte, daß 25 Aktionäre anwesend sind; diese haben 8575 Aktien deponirt, welche 343 Stimmen repräsentiren. Als Vertreter des Staates mit 172 Stimmen war der Ministerialrath Madarassy anwesend. Der erste Punkt der Tagesordnung war die durch den Reichstag vorgenommene Aenderung jenes Vertrages, welchen die Regierung hinsichtlich der Uebernahme der Theißbahn am 11. April 1880 mit der Gesellschaft abgeschlossen hat.

(Der Betrieb der Theißbahn) wird, wie die „Bud. Korr.“ mittheilt, von der Direktion der ungarischen Staatsbahnen schon morgen (Montag) übernommen werden. Zum nächsten Mitgliede der Liquidationskommission soll von Seite der Regierung der Staatssekretär-Stellvertreter Madarassy ernannt werden.

(Volkswirtschaftliches aus den Ministerien.) Die „Bud. Korr.“ bringt folgende Mittheilungen: Im Schoße des Kommunikations- und des Finanzministeriums werden jetzt Beratungen gepflogen, welche sich auf eine demnächst durchzuführende definitive Neugestaltung der Direktion und des Verwaltungsrathes der ungarischen Staatsbahnen beziehen. Das Handelsministerium hat zur Enthüllung der in Ungarn produzierten Reiskorn aus Genua eine neue Enthüllungsmaschine bringen lassen. Dieselbe hat sich nach den bisherigen Proben als sehr vollkommen erwiesen, so daß, während früher 50-60 Prozent der Reiskörner brüchig wurden, jetzt kaum 6-7 Prozent brüchig werden.

(Sekundärbahn Neutra-Tapolcsán.) Wie die „Neutra-Trencsiner Ztg.“ mittheilt, hat die österr. Staats-eisenbahn-Gesellschaft die vom Reichstage erst jüngst erteilte Konzession der Sekundärbahn Neutra-Tapolcsán (das betreffende Gesetz wurde am 14. Juni promulgirt) von den Konzessionären mit allen Rechten und Pflichten übernommen.

(Der Wiener Getreide- und Saatmarkt) wird heuer am 16. und 17. August abgehalten werden.

(Ungarisches Bodenkredit-Institut.) Morgen, am 5. d. werden die 41/2prozentigen Papierspandbriefe des ungarischen Bodenkredit-Institutes an den Börsen von Wien, Budapest, Amsterdam, Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. zur Einführung gelangen.

Nachtrag zur Handelsübersicht der Woche.

Mehl. Das Geschäft hat in der abgelaufenen Woche noch eine weitere Beschränkung erfahren, nachdem Dresdner auf Brod- und Schwarzmehle in noch spärlicherem Maße einliefen als bisher und sich nur jener Theil des inländischen Konsums am Einkaufe betheiligt, welcher früher keine größeren Aufschaffungen machte und nun genöthigt ist, von Tag zu Tag den laufenden Bedarf zu decken. Im Allgemeinen scheint der Konsum vorläufig ausreichend versorgt zu sein und obgleich unsere Mühlen in den Nr. 7, 8 und 8 1/2 noch immer nicht zu Lager kommen, wurde der herrschenden flauen Tendenz und den stetig rückgängigen Weizenpreisen doch mit einigen neuerlichen Preisabschlüssen Rechnung getragen. Unser Export in feinen Mehlen nach Großbritannien ist eng begrenzt und läßt nur konstatiren, daß Mühlen kleinere Posten zu gedrückten Preisen nach dort abgeben. Einzelne Waggonladungen von Mittelforten, welche in dieser Woche nach der Schweiz verkauft wurden, haben gleichfalls schlechte Preise erzielt.

Table with 8 columns (Nr. 0-8) and 2 rows of price data for flour and other goods.

Kanthaliden. Das Ausland sträubt sich, die hiesigen Preise zu acceptiren, weshalb sich diese auch gedrückt haben und notiren wir selbe mit 400 fl. per Meterztr.

Paprika. Merkantilwaare wurde zu 23-24 fl. bessere Waare zu 28-42 fl. bezahlt; von Schoten ist ein Posten unlegirte zu 32 fl. ausgetreten.

Wachs. Von Rosenauer sind circa 25 Mtr. auf früheren Abschluß zugeführt worden und ist zu 128 fl. bis 139 fl. erhältlich; einheimische bessere Waare wurde zu 120 fl. abgegeben; für Slavonier wird noch immer 132-133 fl. gefordert.

Weinsteine etwas ruhiger, größere Zufuhren kommen zwar nicht, aber Besizer von kleineren Posten wollten etwas billiger abgeben und ist gute Mittelwaare zu 64-65 fl. leicht erhältlich.

Geschäftsbericht.

Wien, 3. Juli. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schaßwolle. Zuwartende Haltung vorherrschend, Preisstand unverändert.

Leber, Häute und Felle. Verkehr in rohem wie in gearbeitetem Leder sehr beschränkt, Preise im Allgemeinen unverändert. Im Fellgeschäft war es nur in Bezug auf Lammfelle etwas belebt. Verkauf wurden: 15,000 Stück 220-230pf. griechische zu 112 bis 114 fl., 4000 St. 200pf. Janinaer zu 100 fl., 3000 St. 132pf. Bitolier zu 102 fl. und 3000 St. 175pf. Albaner zu 95 fl.

Rüböl. Sowohl Verkäufer als Käufer zeigten sich sehr zurückhaltend, daher von prompter Waare nur wenig für den momentanen Platzkonsum zu fl. 34.25 bis fl. 34.50 verschlossen wurde. Verköhl war ohne Umsatz und notirte fl. 35 aus zweiter Hand, während Fabriken zu diesem Preise nicht abgaben, sondern auf fl. 35.75 bis fl. 35.50 hielten.

Spiritus. Mäßige Umsätze bei weichen Preisen. Absatz in rektifizierter Waare schwach. Sidowitz ruhig trotz der unbefriedigenden Ausfichten bezüglich der Zweifelhenernte.

Zucker. In Rohwaare kein Geschäft. Brodzucker still bei festen Preisen. Bils finden flotten Abzug zu höheren Preisen.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 4. Juli. Der Verkehr der Sonntagsbörse war ruhig, bei fester Tendenz bewegten sich österr. Kreditaktien zwischen 285.50 und 285.30, ungar. Goldrente varirte zwischen 111.25 bis 111.40.

Getreidegeschäft. Der schöne Witterungsgang und die günstig lautenden Ernteberichte bewirkten heute ein dringendes Ausgebot in Weizen, Mühlen wollten aber nur billiger kaufen, daher mußten die Besizer um 20-25 Kr. billiger geben, um einen Umsatz von 12,000 Mtr. zu ermöglichen. Von Verkäufen haben wir zu erwähnen:

Theiß: 60 Mtr. 78.3 R. zu 11 fl. 35 Kr., 200 Mtr. 77.2 R. zu 11 fl. 10 Kr., 100 Mtr. 76.5 R. und 600 Mtr. 76.7 R., durchschnittlich zu 11 fl. 15 Kr., 370 Mtr. 76.3 R. zu 11 fl. 15 Kr., 200 Mtr. 76.4 R. zu 11 fl. 20 Kr., 500 Mtr. 76.3 R. zu 10 fl. 80 Kr., mit Zulag. - Bester Boden: 100 Mtr. 77 R. zu 11 fl. 20 Kr. - Perjamofer: 1400 Mtr. 77 R. zu 11 fl. 40 Kr. - Weissenburger: 400 Mtr. 76 R. zu 10 fl. 90 Kr. - Banater: 1500 Mtr. 75.8 R. zu 11 fl. 10 Kr., 700 Mtr. 75.5 und 200 Mtr. 74 R., durchschnittlich zu 10 fl. 85 Kr. - Ujancseweizen: 750 Mtr. 75.3 R. zu 10 fl. 75 Kr. und Bácskauer: 1000 Mtr. 75 R. zu 11 fl. - Kr., 1500 Mtr. 75 R., gelber, zu 10 fl. 75 Kr., Alles gegen drei Monate Zeit.

Roggenflau und selbst zu 25 Kreuzer billiger schwer verkäuflich. Per erste Hälfte August wurden 500 Mtr. Roggen, bahnfrei Reckemst, mit 7 fl. 85 Kr. verkauft.

Gerste vorrathlos, begehrt. Mais flau; 200 Mtr. wurden ab Steinbruch mit 6 fl. 90 Kr. verkauft.

Von Hafer wurden 500 Mtr. mit 6 fl. 70 Kr. verkauft.

Herbstweizen war rückgängig; es wurden 9 fl. 88 Kr., 9 fl. 83 Kr., 9 fl. 80 Kr., dann 9 fl. 85 Kr. und 9 fl. 90 Kr. bezahlt, um mit 9 fl. 85 Kr. Geld und 9 fl. 90 Kr. Waare zu schließen. Umjah 15,000 Mtr.

Per Frühjahr 1881 wurden 2500 Mtr. Ujancseweizen mit 10 fl. 25 Kr. verkauft.

Von Banater Mais wurden per Juli 2500 Mtr. mit 6 fl. 95 Kr. verkauft; schließt 7 fl. Geld, 7 fl. 5 Kr. Waare. Per August 7 fl. 5 Kr. bis 7 fl. 10 Kr., per Mai-Juni 1881 5 fl. 55 Kr. bis 5 fl. 60 Kr., per Herbsthafer ab Raab notirt 5 fl. 60 Kr. bis 5 fl. 65 Kr.

Rohreps per August-September 12 3/4 fl.

Korrespondenz der Redaktion.

J. S. Liptó-Szt. Milló s. Ihr Bureaufier Los S. 5615 Nr. 15 ist am 1. Februar 1879 mit 20 Francs, Ihr Waldstein-Los Nr. 81766 ist mit 30 fl. R.-M. gezogen; über Türkenlose geben wir keine Auskunft; Ihre anderen Lose sind nicht gezogen. - S. Sm., S. Llein. Von den ungarischen Grundentlastungs-Obligationen gibt es Diner, Kaschauer, Udenburger etc. Sie müssen uns also, wenn wir nachsehen sollen, ob Ihre Obligation gezogen ist, mittheilen, zu welcher dieser Kategorien sie gehört und wie viel ihr Nominalwerth ist. - 194059, Ungvár. Nach einer Ministerialverordnung sind Weingläser für den Ausschank mit 1 Liter, 5 Deciliter und 2 Deciliter, Biergläser mit 1 Liter, 5 Deciliter und 3 Deciliter zu cimentiren; ein Viertel-Litergläser sind nicht gestattet. - M. St., Bajka. Ad 1. Ihr Ungarlos ist nicht gezogen; ad 2. Sie dürfen den Wein, den Sie in einem in einer Nachbargemeinde gelegenen, gepachteten Weingarten produziert haben, in der Gemeinde Ihres ständigen Domizils verkaufen, wenn Sie dort einen eigenen Keller haben. - M. St., Patta. Wenn die betreffende Versicherung das Recht zum Geschäftsbetriebe in Ungarn hat, so kann sie auch das Land durch ihre Agenten bereisen lassen. - S. R., Pápa. Ueber Türkenlose geben wir keine Auskunft; Ihre übrigen Lose sind nicht gezogen. - L. P., Dobrona. - J. F., Szt. Katalin. - H. Kr., Friedrichsdorf. - S. G., Brigl. - Szt. Jván. - D. St., Duna-Szerbábelly. - J. P., Ruttel. - G. R., Budapest. - Fr. Sch., Biegrád. - H. M., Csurgó. - M. Sp., S. Suly. Ihre Lose sind nicht gezogen. - S. G., Szarvas. Wir können auf Ihr Anerbieten nicht eingehen. - A. R., Nagy-Sur. Nach der neuesten offiziellen Interpretation des Gesetzes werden Sie vom Jahre 1879 angefangen sieben Jahre lang zahlen müssen. - G. G. Tokay. 35 Kreuzer ö. W. in Silber. - J. F., Vizoly. Nicht gezogen. - A. N. 438, Szárcsa. Beim Stuhlrichter und zwar für die Hälfte der bisherigen Jahresrate. - Nr. 100, Trauer-Sdorf. Nach der klaren Bestimmung des § 459 der Prozeßordnung gebührt der bei der Reklamation erzielte Ueberchuß dem ersten Käufer. Selbstverständlich kann von einem Ueberchuße erst nach Deduktion der Zinsen und Kosten die Rede sein. Die bis zum Liquidations-termin fälligen, nicht länger als drei Jahre laufenden Zinsen haben nach § 448 P.-O. die Rangstufe des Kapitals. B. P., Kis-Czell. Thatsächliche Mittheilungen sind uns stets willkommen. Pflichten und Rechte? Wir verpflichten unsere Korrespondenten lediglich zur rathen und gewissenhaften Berichterstattung u. räumen unseren ständigen Berichterst. mit der Zeit ein permanentes Freireppliar ein. Eventuelle Baaranslagen (z. B. Telegrammposten) werden selbstverständlich erjezt. - L. G., Budapest. Ihre gegen die in Rede stehende Gesellschaft gerichteten Beschwerden sind vollständig gerechtfertigt; wir haben ähnlichen Klagen auch bereits zu wiederholten Malen Raum gegeben, ohne aber ein Resultat zu erzielen. Der Mangel jedweder Konkurrenz ist - wie Sie ganz richtig bemerken - die Quelle dieser Uebelstände. Wir werden auf Ihr Schreiben wohl noch zurückkommen. - B. v. St., Gyoma. Die ungarischen landwirthschaftlichen Maschinen erfreuen sich allgemeiner Anerkennung. Auf Empfehlung von einzelnen Firmen können wir uns nicht einlassen. - J. v. B.-t., Stationschef, 10. Bezirk. Ihren Brief haben wir mit großem Interesse gelesen. Für die Oeffentlichkeit ist derselbe wohl nicht geeignet. - Ludwig K.-e., Budapest. Bei passenden Anlässen beschäftigen sich die Organe der Journallistik eingehend mit dem Fortschritte der heimischen Industrie. Die Empfehlung von einzelnen Geschäftsweigen oder - wie nicht selten ebenfalls verlangt wird - von einzelnen Geschäften kann nur Sache der Annonce sein. In dem betreffenden Artikel ist eben der Unterschied zwischen der marktfreierischen Reklame und den soliden, anständigen Annonce marktirt. Letztere ist immer ein wirksamer Hebel für das geschäftliche Leben.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bokhoff. Druckerei: „Hungaria“, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Benczúrstr. Nr. 10.

Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen („La Russie rouge“) von Tissot.

Erster Theil.

Die Fürstin Platinin.

5.

Babel im Norden.

(15. Fortsetzung.)

— Brüder! sprach Andrei, und erhob sich langsam von seinen Knien, es ist vorbei! Sophron Minarowitz ist angelangt bei der letzten Blattsseite des Buches, das sein Leben hieß, angelangt bei der letzten Zeile, dem letzten Worte desselben. Ihr Alle wißt wie es lautet, dies allerletzte Wort! Sein Kampf ist zu Ende, und siegreich ist er daraus hervorgegangen, denn seine Seele hatte sich längst losgelöst von Allem, was Trug und eitel Blendwerk auf dieser Welt mit ihren Gütern! Er weiß nichts mehr vom Leben, unser guter Mitbruder, und das Leben verleugnet ihn...

— Nein, weint nicht, Ihr Brüder und Schwestern, fuhr er fort, als das Schluchzen der Angehörigen des Dahingegangenen lauter ward. Für ihn ist kein Druck, keine Fessel mehr und keine Erbenpein; kein ungerechter und hartherziger Gebieter kann länger seinen Leib und seine Seele foltern. Der Tod ist die wahre, er ist die einzig mögliche Freiheit des Armen auf der Scholle, die wir unsere Heimath nennen!

Dann umarmte der Apostel eines nach dem Anderen die weinenden Kinder des alten Sophron und sein Kuß trocknete die Schmerzenszähren auf ihren Wangen.

Und diese Szene war in ihrer Einfachheit nicht ohne wirklich erhebende Größe.

Der Apostel sprach mit Wärme, mit der ganzen menschlichen Theilnahme, die seinem fühlenden Herzen entgegen, mochte auch die Irrlehre, zu der er sich bekannte, wenig des Trostes enthalten für den Schmerz der Betrühten, und stumme Ergebung in ein Unvermeidliches Alles sein, was diese skeptische, gottverleugnende Religion, zu der er sich bekannte, bieten konnte.

Die Anwesenden traten der Reihe nach jetzt an den Todten heran, die Einen ihn thränenlosen Auges betrachtend, die Anderen mit starrer Gleichgültigkeit; wieder welche, die weinend die Hände falteten und Gebete murmelten über der Leiche; Jeder nach seinem Glauben, und nach dem, was dieser Glaube ihm einflüßte, fromme Andacht oder skeptische, bittere Ansicht beklügend von Leben und Tod.

Diese Leute hier, ein dunkles Dasein hinschleppend an den äußersten Grenzen unseres Welttheils, boten ein wüßtes und trostloses Bild religiöser Begriffe, und ein wohl noch befremdlicheres Wirrsal, als jenes der Sprachen der alten Völker gewesen, von dem die Bibel erzählt! Sie suchten auf so verschiedenen Wegen die Lösung ewiger Räthsel, die Bahnen zu irdischem und ewigem Heil, und Irrthum und Geistesnacht war Alles, was diese Unglücklichen fanden!

Man hatte die entseelte Hülle des greisen Sophron auf eine Decke gelegt und sie mit einer anderen den Blicken der Ueberlebenden jetzt entzogen. So sollte nach dem Ritus der „Wanderer“ die Leiche zwei Tage und Nächte unter Gottes freiem Himmel bleiben, bewacht von denen, die seine Kinder waren.

Ein Reiter sprengte jetzt den Hügel herauf und da dieser Mann, ein Fremder, denken mochte, all diese Leute seien um der Prozession willen versammelt, die den Landweg daher kommen mußte, rief er ihnen in Eile zu:

— Sie werden gleich da sein, mit den Heiligenbildern! Sind schon am Felsen drüben, der am Wege liegt!

Im selben Augenblick erschien Fedor Zwanoff, in der Tracht eines gemeinen Bauers, und schlüpfte unter die Schaar der anwesenden Landleute.

Der Apostel erkannte ihn und winkte ihm grüßend zu.

Dann wandte sich Andrei an die Genossen, die ihn mit fragenden Blicken umstanden.

— Wir erwarten hier die Prozession, sagte er rasch. Vorerst vertheilt Euch in kleinere Gruppen; die Einen mögen sich zum Waldsaum wenden, den Kommanden entgegen, die Anderen sich dann nach und nach den Leuten anschließen, die die Heiligenbilder auf ihren Schultern tragen oder den Frommen, die dicht neben diesen hergehen.

Es geschah, wie Andrei befohlen; die Männer eilten der Wegstraße zu, auf der das heilige Geleite näher und näher kam.

Andrei benützte diesen Augenblick, Fedor noch einige weitere Befehle zu ertheilen über das, was zu geschehen hatte, worauf er den Uebrigen folgte.

Die Kirchenglocken von Zwanowka, welche Ordnung die Prozession so eben verlassen, gaben hell und in eiligen Schlägen der feierlichen Wanderung das Geleite. Bald erblickten die Harrenden an der Lichtung hier das große, glühende Kreuz mit dem dreifachen Querbalken, das voran getragen ward, und die rothen Fahnen, die im Winde schwebten, und errathen ließen, wie ihre Träger ermüdet sein mochten von dem weiten Gange, den sie gemacht.

Die drängende laute Menge ward ebenfalls sichtbar.

— Der Rundgang mag ergiebig gewesen sein, bemerkte der Apostel, der jetzt zwischen seinen Anhängern stand. Als ob sie nicht ohnedies reich genug wären, unsere Bettelmönche in ihren Klöstern! Die Regierung sollte ihre Güter einziehen, und wenn die Müßiggänger dann noch ihr Auskommen nicht fänden, könnte man sie füglich auch ganz und gar entbehren! Mit all den Rubeln, die sie da aufgehäuft haben und dem Silbertrank in Silber und Gold, mit dem sie sich behängen und ihren Silbern wäre des Guten unendlich viel zu stiften!

— Recht hat der Apostel! stimmten ein Halbduzend der Leute bei.

Und Andrei sprach dann eine geraume Weile, besser, er eiferte gegen die Mönche, gegen die Bischöfe, den gesammten Klerus, der schamlose Habgier zur Schau trage und die Einkünfte der Kirche verprasse; die Bischöfe machten ihren Einfluß auf die Beamten geltend, wie er weiter sagte, Alles zum Schaden des Volkes, und die Popen wie die niederen Geistlichen gaben das schlimmste Beispiel, denn sie waren Schlemmer, Trunkenbolde, mißhandelten ihre Weiber, erpreßten Geld, wo immer sie nur könnten und verkauften Ablass über die verbotenen Genüsse des Branntweines und förderten andere Schleichigkeiten...

— Doch... schloß er seine Rede, hier ömmt der Zug näher, meine Brüder! thut, wie ich Euch geheissen...

6.

Im Dorfe Zwanowka.

In der russischen Provinz Samara waren seit längerem zwei Heilanstalten für Brust- und Lungenleidende errichtet worden. Man hatte in der Milch der Steppenpferde ein souveränes Mittel gegen die angegriffenen Organe solcher Patienten gefunden, und da diese „Kumis“ heißt in der Landessprache, sind die viel erwähnten Heilanstalten ebenso benannt worden.

Eine Filiale der „Kumis“ in Samara, der Hauptstadt der Provinz gleichen Namens, befand sich in Zwanowka, das ein ansehnliches Gestüt jener berühmten kleinen, so ausdauernden Steppenrosse besaß.

Wenige Wochen vor diesem Maimonate, in welchen der Anfang unserer Schilderungen hier fällt, war in der Heilanstalt von Zwanowka ein junger Student aus Petersburg angelangt, dem die Aerzte die Steppenmilch verordnet, um seine angegriffene Gesundheit herzustellen.

So wenigstens gab der junge Mann vor, der von seinem Wesen war und aus gutem Hause schien. Wir haben diesen „Sohn der Muse und Wissenschaften“ bei der Arbeit gesehen in jener Nacht, wo er vor einem Duzend Männern aus dem Volke seine eigentliche Mission in Zwanow erfüllte.

Der Klub der „Exzentriker“, dem er sich in Petersburg beigelegt, hatte ihn nach der Provinz Samara abgesandt.

Dieser Klub stand im Verdachte, einer der wirksamsten in der revolutionären Bewegung zu sein, die Rußland zu unterwühlen und einen „Staat im Staat“ zu bilden begonnen.

Seine Mitglieder verbargen ihre wahren Absichten und Gesinnungen unter der Maske tollsten Uebermuthes, begingen die unglaublichsten Ausschweifungen, gaben sich als unverbesserliche Lebemänner und Wüßlinge, um im Ganzen als eine Gesellschaft junger, hinverbraunter Thoren zu erscheinen, von denen die Ruhe und Ordnung des Staates in keinerlei Weise gefährdet erachtet scheinen mochte.

Der Student Uwar Nikoitsch Woronoff sollte das Volk in Samara zu gewinnen suchen für die Sache der Befreiung, verbotene Schriften verbreiten, die er mit sich führte, die Stimmung der Unzufriedenen erforschen, in wie ferne diese gegebenen Falles zur That zu spornen wären, und im Ganzen, was ziemlich schwierig schien, eine direkte Verbindung zwischen dieser Provinz und dem Hauptkomité in Petersburg anzuknüpfen.

Uwar, genannt Pietriha, war intelligent; aber er hatte sich mit mehreren Banden fesseln lassen an die unerbittlichen Gesetze der Umsturzpartei seines Vaterlandes, dieser Sohn eines der eifrigsten Anhänger des Czaren und dessen Regierungsformen, des Generals Woronoff nämlich, den das Urtheil der Auführer dem Tode geweiht hatte.

Der junge Mann hielt es für gerathen, im Interesse seiner Mission, die Rolle des unbesonnenen Thoren zu spielen, die hübschen, eleganten Leuten seines Alters so leicht verziehen zu werden pflegt.

Die Empfehlungen, die er nach Zwanowka mitgebracht, verschafften ihm Eintritt bei Matrena Perowna, aber das alte Edelfräulein nahm großes Verlangen an dem lärmenden, tollen Wesen des jungen Mannes, der fest und unverholen nihilistische Gesinnungen an den Tag legte, um damit zu verbergen, daß er in Wahrheit einer der wüthendsten Gegner der alten Ordnung der Dinge im russischen Reiche war.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Fürst Milan von Serbien.) Fürst Milan von Serbien hat vor seiner Abreise nach dem Badoe aus dem Westbahnhof aus ein umfangreiches Telegramm an den König nach Zichl gerichtet, in welchem er in warmen Worten für die ausgezeichnete Aufnahme in Wien, sowie für die genossene Gastfreundschaft seinen Dank wiederholt. Dem ihm zugeheilt gewordenen G.M. Guido Kober verlieh der Fürst seinen Takova-Orden erster Klasse mit dem Sterne; als Zeichen seiner besonderen Zuneigung, deren er ihn wiederholt versichert, schenkte er dem General eine Kassetten, in welcher sich ein Paar kunstvoll gearbeitete Pistolen von sehr hohem Werthe befanden. Fürst Milan ersuchte den General, dieses Souvenir entgegenzunehmen als Erinnerungszeichen an die angenehmen Stunden, welche er mit ihm verbracht habe.

(Ein Ehrenbogen für Victor Emanuel.) Im italienischen Parlament ist nunmehr der Gesetzesvorschlag wegen Errichtung eines Ehrenbogens zur Erinnerung an König Victor Emanuel II. eingebracht worden. Derselbe wird auf dem Platz der biolettianischen Thermen in Rom zu stehen kommen, dessen Gebäude und Straßenumwüchungen zu diesem Behufe geregelt werden. Der Staatsbeitrag ist auf acht Millionen Lire festgesetzt, wozu noch die vielen und theilweise großen Privatbeiträge kommen. Es wird ein Konkurs für ganz Europa ausgeschrieben und die drei besten Projekte erhalten Prämien von 30,000, 20,000 und 10,000 Lire.

(Mia etien-Heine.) Aus Paris wird dem „V. Vörsencour“ geschrieben: „In den aristokratischen und finanziellen Kreisen erregt der Tod des Marquis Armand de Sumilhac, Herzog von Richelieu, lebhaftes Bedauern. Der junge Herzog hatte vor sechs Jahren Fräulein Marie Alice Heine, Tochter des Herrn Michel Heine, des reichen Bankiers, des früheren Inhabers der Firma Fould, geheiratet. Auf der Rückreise von Egypten, wo er mit seiner jungen Frau den Winter verlebte hat, hatte sich des Herzogs ein typhöses Fieber bemächtigt, so daß er in Athen Station machen mußte. Da trat ein Gehirnschlag hinzu und in der Nacht zum Montag ist er im Alter von drei und dreißig Jahren gestorben. Herr Michel Heine, der Schwiegervater des jetzt Verstorbenen, der Chef des Hauses Heine und Komp., war bereits am Samstag Früh von Paris abgereist, um sich an das Krankenbett seines Schwiegersohnes zu begeben, dessen bedrohlicher Zustand ihn gemeldet worden war. Die traurige Nachricht hat ihn in Neapel getroffen und dem Bankier wird somit nur die Aufgabe zufallen, die Leiche seines herzoglichen Schwiegersohnes nach Paris zu überführen. Die Beerdigung wird in der Sorbonne stattfinden, in jener Kapelle, in der der Kardinal Richelieu beisetzt worden ist und der nach einer alten Bestimmung alle Mitglieder der Familie Richelieu beigelegt werden sollen. Als der Herzog seine junge Gattin geheiratet hatte, war er ziemlich ohne Vermögen, aber inzwischen ist er durch den Tod seines Onkels, von dem er den Titel eines Herzogs geerbt hatte — bis dahin war er nur Marquis de Sumilhac — zu einem Vermögen und zu einer Rangestellung gelangt. Sein Schwiegervater hat ihm das alte Schloß Richelieu, nach dem die Familie sich nannte, erworben. Uebrigens stammte der Verstorbene von dem Kardinal Richelieu und von der eigentlichen Familie der Richelieu's nur durch seine Mutter ab. Der Stamm der Richelieu's, der bereits mit dem Tode des Kardinals erlosch, war damals an eine ihm verwandte Familie übergegangen und er ist zum zweiten Male zur Zeit der Restauration auf die weibliche Nachkommenschaft übertragen worden. Jetzt erlischt er nicht, denn der Verstorbene hinterläßt einen fünfjährigen Sohn, der nun der Stammhalter des herzoglichen Hauses Richelieu wird.“

(Lange Fingernägel.) Der Luxus des Tragens langer Fingernägel, welcher auch bei uns zahlreiche Anhänger hat, hat seinen Ursprung im fernen Osten, wo einige Völker diese Passion schon seit jeher kultiviren. In einigen Gegenden Chinas sieht man zuweilen Fingernägel von 4—5 Centimeter Länge, die chinesischen Damen sind sogar gezwungen, besondere Metallbüchsen über den Nägeln zu tragen, um diese gegen äußere Gefahren zu schützen. Die Pflege der Nägel betreffend, werden die Schönheiten von China von den Männern in Siam, Annam und Cochinchina überroffen, die in ihrer Eitelkeit ihre Nägel zu förmlichen Klauen heranwachsen lassen. Lange Fingernägel gehören bei den genannten Völkern zu den äußeren Kennzeichen der vornehmen Geburt, indem sie sogleich verrathen, daß ihre Besitzer keine Handarbeiten verrichten. C. F. Hamy zeigte in der Sitzung der Pariser anthropologischen Gesellschaft zwei Photographien der Hände anamitischer Edelknechte, bei denen einer die Nägel eine Länge von 10 Centimetern erreicht hatten. Der Nagel des Daumens war spiralförmig gewunden, die Nägel der anderen Finger waren an der Spitze gekrümmt, an dem Zeigefinger war kein langer Nagel zu sehen. Die Ausbildung der zweiten Hand zeigte noch sonderbarere Nagelbildung, indem die Nägel die erstaunliche Länge von 40 Centimetern erreicht hatten. Die Nägel des Mittelfingers und kleinen Fingers waren schlangenförmig gekrümmt, während der Daumennagel ebenfalls spiralförmig gewunden war.

(Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.) Wie verlautet, hat Baron Hirsch, welcher bereits einmal bei den Kommunal-Wahlen vom Glücke begünstigt war, in der letzten Ziehung neuerdings den zweiten Hauptpremier mit 50,000 fl. gemacht. Man braucht nicht gerade einer enttäuschten Los-Gesellschaft anzugehören, um auf dem Gedanken zu verfallen, daß sich Frau Fortuna diesmal ein wenig verständiger hätte benehmen können.

Wir bitten um genaue Beachtung der Schutzmarken!

Englisch Patent-Reinigungs-Crystall

Brass Guiliame und Comp. in London
zum Waschen von Leinwand, Shirting, Mouffelin, Shawls,
Merinos, gefärbten Baumwollenzengen, Teppichen u. s. w.

Seit 8 Jahren vor uns eingeführt.

Johnson's engl. Patent-Stärke-Glanz

verleiht der Wäsche, besonders feiner Damen- und Herrenwäsche, als: Chemisettes, Krägen, Handkerchen u. s. w. einen brillanten Glanz, macht sie blendend weiß, steif und elastisch. Preis eines Paquets 20 und 40 Kreuzer à 28.

Gerichtlich deponirte Schutzmarke für Reinig.-wasch-Past: Gerichtlich deponirte Schutzmarke für Stärke-Glanz



Allein echt zu beziehen durch Jos. Wimmer's Söhne in Preßburg,
Michaelergasse 2. In Budapest zu haben bei den Herren Mich. Beck, L. Edestuty,
Joseph Glauber, Gubmann & Rautsner, Jos. Hoffmann, Jos. Labundy, F.
Lapossy & Comp., L. Mocnik, Ferd. Steffel & Comp., S. M. Turner. 5622

Wir bitten um genaue Beachtung der Schutzmarke.

Mattoni & Co. in Franzensbad

K. k. Hoflieferanten
Mineralmoorsalzbad und Oberguben, Besitzer des Mineralmoor- und Quellen-
gebietes in der Soos bei Franzensbad, welches in seiner Mächtigkeit an gehalt-
vollstem Mineralmoor und Eisenquellen unerreicht ist, empfehlen:

- Eisenmineralmoor
Eisenmineralmoorlauge
Eisenmineralmooralz
Kaiserquellsalz

Eigene Niederlagen in Wien: Maximilianstrasse 5, Tuchlauben 14.
in Budapest: Dianabadgebäude.

Pályázat.

A nyíregyházi i. r. nyilvános négyosztályú elemi
iskolában egy tanító és egy ipartanító állomása ürese-
désbe jött.

Pályázóktól megkívánatik: A tanítótól, hogy
vizsgázott okleveles, gyakorlati működéséről megfelelő
bizonyítványokkal bírjon. A tannyelv helyben magyar
levén, kell hogy ezen nyelvet tökéletesen bírja, a ne-
met és héber tantárgyak előadására képesített legyen.
Évi fizetés 500 frt. e. é.

Az ipartanítóknak kell, hogy a megfelelő képesít-
vényekkel bírjon, társalgási nyelvül a magyart és német-
et egyaránt használhassa. Ezen állomásra pályázhat
minden felekezetheli. Evi fizetés 300 frt. Megfelelő
esetben jövő évben fizetése javíthatik. 5672

Pályázók jól felszerelt folyamódványokat küldjék
ke 1880 július hó 20-ig.

Kelt Nyíregyházán 1880 július hó 1-jén.
Az iskolaszék elnöke, Hoffmann Adolf.

Advertisement for Cigarettes: DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER IST LE HOUBLON FRANZÖSICHES FABRIKAT VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Advertisement for Expedition paper: Makulaturpapier ist in der Expedition billig zu haben.

Advertisement for Siemens Electro-Therapeut: Gesetzlich Genebung u. graduelle Heilung aller Nervenerkrankungen durch Siemens Electro-Therapeut.

Advertisement for Grosser Möbel-Verkauf: Deakgasse Nr. 5, I. Stock. Holzmöbel: Brautausstattungen, Hotel-, Kaffeehaus- und Sommerwohnungs-Einrichtungen.

Advertisement for J. Prindl: em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten.

Advertisement for Malz-Extrakt: Malz-Extrakt, wässrig präpariert, mit Milchzucker auf die Flüssigkeit der Prof. Oppolzer, Selter, Soda u. Niere, bei Schwächezuständen u. Zehrkrankheiten.

Advertisement for Mariazeller Magen-Tropfen: vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens. Preis eines Fläschchens 35 fr.

Advertisement for Berger's medic: BERGER'S GLYCERIN-THERESIELE. Auch mehr Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frank- reich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 12 Jahren mit großem Erfolg angewendet.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Gut empfohlene Erzieherinnen
werden bestens placirt durch die Tyroler'sche Erziehungsanstalt und Schulagentin, Budapest, **Rezeperstrasse 34.**
8776

Praktikant
der ung. und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird sofort acceptirt bei Alexander Lauffer, Gr. Kronengasse 7. 8775

1 Gewölbe
mit Thür und Fenster, Leopoldstadt, pr. 1. August zu vermieten. Näh. die Exp. 8900

Reisebegleiter
oder Kammerdienerstelle sucht ein intelligenter Mann, 25 Jahre alt, Christ, spricht deutsch, ung., franz., englisch, arbeitslustig, kräftig, vorzügliche Zeugnisse und Photographie steht zu Diensten. Nr. in der Exp. 8431

Ein Rasiergeschäft
krankheitshalber sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8722

Als Praktikant
wird ein junger Mann, der mindestens 2-3 Gymnasial- oder Realklassen absolvierte, für eine Buchhandlung aufgenommen. Näh. in der Exp. 8710

Remontoirtafeln
und Pendeluhrn, Möbel, Spiegel und Teppiche auf 10-15 monatliche Raten für Offiziere, Beamte und gute Private. Anträge unter „Rücklichter“ an die Exp. 8593

! Erzieherinnen!
5 Präparandistinnen, 2 Israelitinnen Deutsch, Ungarisch, Französisch, fertige Pianistinnen Norddeutsche Lehrerinnen, Französisch, Englisch und Musik für vorgeschrittene Schüler, 4 französische Nonnen und Geisteslehrerinnen, offeriren die Schulagentur des S. Schlesinger, Budapest, Breinaberggasse 20.

Ein praktisch
gebildeter Mann für Gas- und Wasserleitungs-Spenger sucht seine gegenwärtige Stellung als Werkführer zu verändern. Gest. Anträge unter „F.“ an die Exp. 8712

3er Kasse,
Fabrikat Wertheim oder Wiese, wird preiswürdig gekauft. Näh. in der Exp. 8685

Ein Beamter
wünscht per 1. November ein von der Staatsbahn höchstens eine halbe Stunde entfernt gelegenes Häuschen samt Garten zu pachten. Näh. unter „G.“ an die Exp. 8769

Ein Haus
mit Garten, lebhaftige Gegend in dem sich eine Bäckerei befindet, ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 8763

Hausverkauf.
Ein Haus im IX. Bez., Franzstadt, ebenerdig, mit mehreren feuerfreien Wohnzimmern, großem Hof und Garten mit Obstbäumen ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8633

1 Korrepetitor
empfiehlt sich zu Gymnasial-Schülern, die aus dem Lateinischen oder Griechischen Nachprüfung zu machen haben. Anträge unter „M. G.“ an die Exp. 8747

Heirathsantrag.
Ein junger Mann, Beamter halbwegs ausgiebender Mittelfürst wünscht die Bekanntschaft einer vermögenden Dame zu machen. Gefällige Anträge unter S. v. F. an die Exp. 8755

Ein junger Mann,
der bei Lederhändlern und Schuhmachern hier gut eingeführt ist kann gegen fixe Provision dauernde Stellung erhalten. Offerte mit Referenzen unter „Nr. 100“ an die Exp. 8760

Hundliebhaber!
Für Doggen, Neufundländer, schwarze Setter und sehr gute Vaffen sind billig verkäuflich. Adr. Herr Post Ruttfa. 8753

Ein tüchtiger
Platzagent für einen gangbaren Artikel, der feiner Mode unterworfen ist, wird gesucht. Näh. die Exp. 8772

Heirathsantrag.
Ich bin 25 Jahre alt, reformirt, und da ich ein bedeutendes Geschäft habe, so suche ich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein Fräulein oder eine kinderlose Witwe u. ehelichen. Diefelbe muß ein Vermögen von 2-3000 fl. besitzen. Offerte unter Chiffre „C.“ an die Exp. 8771

Ein junger Mann
mit guten Zeugnissen wünscht in Gymnasialgegenständen und in den Anknüpfungsbereichen der französischen Sprache Unterricht zu ertheilen, eventuell einen Posten als Erzieher hier oder in der Provinz. Ansprüche bescheiden. Geneigte Anträge bittet man unter „Ausdauer 300“ an die Exp. Nr. 8642

Ein im Fach-tüchtige Frau
ertheilt im Schnittzeichnen, wie auch im Kleidermachen, so auch allen sonstigen weiblichen Handarbeiten Unterricht. Auch werden Kleider nach neuester Fagon billigt und bestens angefertigt. Näh. die Exp. 8674

Zu unmittelbarer
Nähe der Hauptstadt ist ein lastenfreies Besitzthum, bestehend aus 14 Viertel gut erhaltenen Weingärten, ca. 16 Joch Ackerfeld, sammt prachtvoller Villa, Zier- und Obstgarten, Pflanzhaus, Stallungen, Remise u. c. mit oder ohne Instruktion aus freier Hand zu verkaufen, eventuell mit einem Budapest-er Haus zu verkaufen. Unterhändler verboten. Näh. in der Adm. 8500

Eine Dame
wünscht sich einer älteren, streng soliden Frau anzuschließen, um mit ihr auf eigene Kosten in ein stärke- des Bad zu reisen. Darauf Respektirende werden um Nachricht poste restante Chiffre „B. 1860“ erucht. 8745

Man sucht
einen der französischen und englischen Sprache vollkommen mächtigen jungen Mann, der absolvirter Handelsakademiker sein muß und sich der Affekturbranche widmen will. Näh. die Exp. 8729

Ein Lokal,
mit 5 Fenstern Cassenfront ist als Werkstätte oder Magazin sogleich billig zu ver-laffen. Wo? sagt die Exp. 8746

1-2
Gymnasial- oder Handelsakademie-Schüler oder auch ein junger Kaufmann oder Beamte aus gutem Hause finden Wohnung und ganz-berpflegung, auf Wunsch auch Unterricht in fremden Sprachen und mercantilen Lehrgegenständen bei einer intelligenten Beamtenfamilie in der unmittelbaren Nähe des Staatsgymnasiums und der Budapest-er Handelsakademie. Näh. in der Exp. d. Bl.

1 Villen-Grund,
mit schattigem Gartenanlagen, in der Stadtwaldschen Allee ist um den billigen Preis von 6000 fl. zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8691

Zu pachten gesucht.
Ein Kochpartier-Haus, 4-5 od. noch mehr Zimmer mit Garten, nicht zu weit vom Nationaltheater pro Mai 1881 zu beziehen auf 5-10 Jahre. Der Zins wird ganzjährig anticipando bezahlt. Adr. in der Exp. 8744

Restauraton
seit vielen Jahren bestehend im besten Betriebe, Sommer- und Wintergeschäft, mit 8 Zimmern (billiger Zins) sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit C. Pollak, Palatingasse 15. 8761

Praktikant
Christ für ein Komptoir gesucht. Selbstgeschriebene Karte unter „A. D.“ an die Exp. 8755

Der sehr beliebte u. bekannte Klavierpieler
Ladislav Schnabl vom Sator Buzalka, sucht einen anderen in dieses Genre einschlagenden Posten. Gest. Anträge sind unter 14 Tagen VII., Maziengasse 13 einzusenden. 8510

Ein Bortal
mit Eichen-Kollektur, bestehend aus einer Thür und 2 Schaufelkern, im besten Zustande, ist sofort preiswürdig zu haben. Näh. in der Exp. 8741

„Hermin.“
(A) J. . . 6 vallasz vagy a lakasara vagy e lap kialdohivatalaba „varakozó“, chifvesallatker. 8743

Möbel-Ausverkauf.
Nach dem 25. Juli werden Elisabethplatz Nr. 1, Gde der Badgasse, 1. Etod, Th. 3, wegen Abreise und Räumung der Wohnung die fast neuen Möbel von 4 Zimmern billig verkauft. 8812

Ein Lehrling
für ein Spezerei-Geschäft wird sogleich aufgenommen. Adr. in der Exp. 8744

NÉPSZÍNHÁZ.

A beesület szegénye.
Eredeti népszínház dalokkal 3 felv. Ista Makróczy János. Tysomárkai Boldizsárlovász V. Bakajza Dóme Kovács I. Szakonyi Menyus Eöri Gecsey Antal Eöri Patákiné Sziklai E. Banió Ging Anna Gaál Klári Pálmai I. Virsili Rebus Klárné Nyakigiláb Lipi Komáromi J. Szomotoróné Pártényiné Imre Dr. Frank Baron Balaban Anna Fröhlich Effenhart Frau Blüthlau Witwe Spis Franz Huber, Witsch

Ein Mann der Sessentlichteit.

Boße mit Gejang in 5 Bilder von Karl Gofia.
Hilber Bröjel Gr. Frieze Bertha Fr. Krüger Louise Fr. Reul Blöfinger Fr. Grotzschl Waffl Fr. Blagel Marie Fr. Jutberg Charlotte Fr. Benzl Dr. Frank Fr. Schiller Baymmoner Fr. Thalmann Baron Balaban Fr. Brodmann Fr. Böhler Fr. Weiskämmerer Fr. Weis Fr. Hub Fr. Wehringer Fr. Müschen

NEUES ORPHEUM

chem. Bolezny-Garten. 5631
Vorstellung im Garten. — Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Heute, Montag, den 5. Juli: Auftreten der vorzüglichen **Deloipede-Künstler-Gesellschaft Zento**
(Bestehend aus 4 Damen, 1 Herrn, zum 1. Male in Budapest). Spezialitäten 1. Ranges.
Auftreten der ungar. Liederfängerin **Frl. Olga Verezh**, des Wiener Couplet-Sängers **Herrn Franz Kriebbaum**, des jüdischen Duettistenpaares **Frl. Dangi und Herrn Abrahamovits**, der spanischen Glocken-Konzertisten-Familie **Spira**, bestehend aus sieben Personen. (Zum ersten Male in Budapest.) **Dr. Wiener Liederfängerin Frl. Mari- anne Edelmann**, der Lust- und Zahnärztin **Miß Thora**. Wo die schönsten Frauen wohnen, **Walzer**, Quartett. Text von Ludwig. Original-Musik vom Kapellmeister **Wolenzweig**, vorgetragen von den Damen **Verezh u. Marietta** und den Herren **Kriebbaum u. Hegedüs**.

Für Touristen, Schützen u. Landwirthe

und so weiter!
Fern-Seher!
zeigt auf drei Stun- den die Ent- fernung rein und deutlich.
(NEUESTE ERFINDUNG.)
Dieser neu erfundene Fern-Seher besteht aus 2 optischen Linsen, welche an jedem beliebigen Orte befestigt werden können und von bedeutend größerer Wirkung als Feldstecher sind, daher auch dieselben besonders für Landpartien Jedermann bestens zu empfehlen sind. Mit Glas fl. 1.25, feinste fl. 1.75. 5637
Für Wiederverkäufer per Dugend zu fl. 11.50 und fl. 16.
Verwendung per Postnachnahme direkt zu beziehen von **Altagl & Baumann, Wien, I., Tegetthofstraße 3.**

Eröffnungs-Anzeige

der Wein- und Bierhalle zur „Theresienstädter Spiel-Uhr“

Ede der Feldgasse und Radialstraße Nr. 46.
Dem geehrten P. Z. Publikum erlaube ich mir die höf. Anzeige zu machen, daß ich die Restaurations-Lokalitäten des Herrn Weber käuflich erworben habe und selbe **Samstag, den 3. Juli** eröffne.
Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen, den Wünschen meiner geehrten Gäste nach jeder Richtung nachzukommen, wird meine größte Aufmerksamkeit dahin gerichtet sein, durch schmackhafte u. billige Küche, gute Natur-Gebirgsweine, prompter Bedienung mir die Gunst eines p. t. Publikums baldigt zu erwerben. 5673
Ermellaker Weine,
auf die ich mir besonders erlaube aufmerksam zu machen, kommen in meinem Lokale zum Ausschank, wie auch in gefiegelten Bouteillen. Hochachtungsvoll
H. Leitam,
Budapest, Ecke der Feldgasse und Radialstraße 46.

Radeiner Sauerbrunn,

reichhaltigster Natrium-Sulfid-Säuerling Europa's, wirkt vorzüglich bei Gicht, Stein-, Blasen- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Magenkatarrh und Tuberkulose. Vorzüglichstes Erfrischungsgetränk, zu beziehen durch die Brunnenverwaltung zu Radein, Post Radkersburg. Depot in Budapest: **Ullmann & Seitzmann, S. Edestruß und Rationi & Wille;** in Gießg: **Wendelritter;** in Barcs: **Bruder Herzog;** in Neufak: **F. Steinisch.**
Broschüren gratis und franko. 5191

Gegen üblen Mundgeruch, Zahnwund

allen Mundkrankheiten.
Kais. österreichisch und kön. ung. anerkennend privilegierte **Sopiana Mund-Essenz**
von **Charles Robert Schulhof** in Manchester, mittelst Medaille ausgezeichnet.
Bestellungen übernimmt **Dr. Ad. Schulhof** in Pünkskirchen, wo Wiederverkäufer Rabatt bekommen. Zu haben in Budapest bei den Herren: **F. Döröf Apoth., S. Edestruß, Parfumeur Suezfu. in Stuhl- weisengurg bei Georg Diebala.** Preis sammt gedruckter Gebrauchsanweisung per Flacon, en detail 1 fl. 25 kr. 5134

PFANDSCHEINE

von Königl. Verkaupte, von sämtlichen Budapest-er Banken und Sparkassen, sowie alle Zins- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswert zu coulantesten Bedingungen belehnt
im Bank- und Wechselhaus G. E. SCHREIBER, Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und belehnt. 5534

Thonöfengeschäft

Den geehrten Kunden hier und in der Provinz empfiehlt bestens das seit 1803 gegründete 5677
Andreas Brochaska's Wwe.,
VII. Bez., Trommelgasse 19/22 (eigenes Haus).

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1880 eröffnen wir ein ganzjähriges Abonnement auf den „Magyar Merkur“,
derselbe erscheint in ungarisch-deutschem Text 2-mal monatlich u. zw. unmittelbar nach jeder bedeutenden Ziehung bringt, mit leichtfa- licher Kürze, zweckmäßiger und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungslisten, sowie auch die Restanten, d. h. die gezogenen und nicht behobenen Treffer, ist daher für das Effekten besitzende Publikum ein unentbehrliches Organ.
Abonnementspreis franko ins Haus ge- stellt od. m. Postsendung ganzjährig nur 2 fl.
Die Administration des „Magyar Merkur“,
Budapest, Galvanergasse Nr. 17.

Ausverkauf.

Wegen Umgestaltung des Geschäftes werden sämt- liche Kleiderstoffe, Seidenstoffe, farbige und schwarze Cachemir, farbige und schwarze Terne's zu tief herab- gesetzten Preisen ausverkauft. Barage, pr. Meter 25 kr. (Ede 20 kr.), Gaze, pr. Meter 20 kr. (Ede 15 kr.), Klei- derstoff- und Seidenstoffpreise sind um jeden Preis zu haben. 4645
Samuel Berger, Budapest, Gellertgasse 2.